P. o. germ. 1176 c

Rollenhagen

<36616387660016
<36616387660016
Bayer. Staatsbibliothek

Lit. eleg. Germ.
Poet.

m

Froschmäuseler.

Im Auszuge bearbeitet

von

Karl Lappe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Stralsund,
in der Königl. Regierungs-Buchhandlung.
1816.

43

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten.

Band I. S. 105.

„Homers Batrachomyomachie gab Rollenhagen den Stoff zum Froschmäusler. Aber blos der Stoff ist des Griechen. Bearbeitung und Ausführung sind ganz ein Werk des deutschen Poeten. Er hat Homers einfache Geschichte mit mancherley Dichtungen und Episoden durchflochten, und eine Menge bedächtlicher Sittenlehren und leichtfertiger Züge

mit eingewebt, die dem Ganzen selbst ein gemischtes Ansehn von Scherz und Ernsthaftigkeit geben. Nicht fehlt es ihm an Weltkenntniß und gesunder Politik, nicht an satirischen Einfällen und Bildern, nicht an wahren komischen Talenten. In einer Reihe wunderlicher Erzählungen, Betrachtungen und Reden, die er Thieren groß und klein in den Mund legt, trägt er, nicht ohne poetischen Schmuck, die gemeinnützigsten Grundsätze der practischen Philosophie vor. Er straft die Laster der großen Welt, die Thorheiten und Irrthümer der herrschenden Stände, in ungezwungnen Allegorien und Gleichnissen; er spottet mit Bitterkeit, oder unterrichtet in dem gefälligsten Tone des Scherzes. Witz und Laune machen in seinem

poetischen Character einen Hauptzug. Sein Gedicht ist nicht ohne Plan, voller Handlung und Lebhaftigkeit. Vor andern Gnomologen seines Jahrhunderts hat er die äußre epische Form, Ironie, Munterkeit und den Reichthum seltsamer Ereignisse voraus. Von dem gemeinen Meistersängerton weicht er rühmlich ab durch Fülle des Ausdrucks und wahre Poesie des Styls. Sein Froschmäusler ist ein Magazin lehrreicher Bemerkungen, drolligter Schilderungen und kurzweiliger Spöttereyen, in der Sprache nett, fließend gereimt, und voller Abwechselung. Viele seiner selbstgewagten Wörter sind in ihrer Zusammensetzung und Bedeutsamkeit unvergleichlich; nur ist überhaupt seine Weitschweifigkeit tadelnswerth.

Andere Fehler sind Fehler des Zeitalters, die kein billiger Richter ihm zurechnen darf."

Nasser's Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie.

Band I. Seite 352.

„Eine sonderbare Mischung von theils launigten, äußerst interessanten und glücklich gerathenen, theils höchst unbedeutenden, leeren und unbeschreiblich langweiligen Stellen liefert uns der Froschmäuseler, ein komisch-episches Gedicht des im J. 1542 zu Bernau in der Mark gebornen und 1609 als Rector und Prediger zu Magdeburg verstorbenen Georg Rollenhagen."

* * * * * * * * * * * *

„Man sieht, daß die Nachahmung des griechischen Stoffs, oder der eigentlich epische Theil des Gedichts, sich nur auf den Anfang des ersten Buchs und auf den letztern Abschnitt beschränkt, in welchem der Dichter den Krieg der Frösche und Mäuse erzählt. Das übrige enthält Episoden, die zum Theil zu einer solchen Länge ausgedehnt sind, daß man den Gang der Erzählung darüber aus den Augen verliert. So entstand denn leicht aus der kurzen, nicht volle dreyhundert Verse langen Batrachomyomachie ein Gedicht, welches mehr als zehntausend Verse enthält.

Ungeachtet dieser gewaltigen Ausdehnung würde doch der Froschmäuseler ein interessantes Gedicht geworden seyn, wenn das Ganze mit

der Sorgfalt ausgearbeitet wäre, die man in einzelnen Theilen wahrnimmt. Rollenhagen besitzt ungemein viel Laune, seine Schilderungen haben Wahrheit und Leben, und seine Sprache ist im Ganzen genommen ziemlich correct. Nur geht er gar zu sehr ins Detail, verliert sich in unbedeutende Kleinigkeiten und schweift von einer Episode zur andern, so wie ihm sein reiches Gedächtniß irgend einen ähnlichen Stoff darbietet."

Ausführlicher Titel des Rollenhagenschen Werkes:

FROSCHMEUSELER,

Der Frösch und Mäuse Wunderbahre Hoffhaltunge.

Der

Fröhlichen, und zur Weisheit und Regimenten erzogenen Jugend zur anmutigen, aber sehr nützlichen Lehr, aus den alten Poeten und Reimdichtern, und insonderheit aus der Naturkundiger, von vieler zahmer und wilder Thier Natur und Eigenschaft, Bericht.

In dreyen Büchern auffs new mit fleiß beschrieben.

Und jetzo nach des Autor seligen corrigirten alten Exemplar auffs new gedruckt.

Aus Rollenhagens Vorrede.

Dem günstigen Leser.

Es ist günstiger Leser, vor unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi Geburt ungefähr neunhundert und vierzig Jahr um die Zeit des Propheten Elias, in Griechischen Landen, ein gelehrter Schulmeister gewesen, Homerus genannt, der hat von den Kriegshelden Achilles, Ulysses und andern, so die Stadt Troja belagert und zerstöret, etliche Bücher in seiner Muttersprach geschrieben, welche die Griechen so lieb und werth gehalten, daß sie aus des weisen Regenten Solonis Anordnung, dieselben in ihren Kirchen auf den Festtagen lesen, und daraus, gleich wie die Juden aus Mosi und

den Propheten, haben predigen lassen. Man hat auch noch nit erfahren können, daß nach der Heil. Schrift ein älter Buch gefunden wäre. Und ist die Meinung vor Alters bey alten Gelehrten blieben, daß der für keinen gelehrten Mann zu achten, der Homerum nicht mit Fleiß gelesen hätte.

Darum als der Hochgelahrte Medicus Dr. Veit Ortel von Winßheim, Griechischer Sprach=Meister und Professor zu Wittenberg, im Jahr Christi 1566, unter andern auch das Buch, welches Homerus Jungen Herren zu kurzweiliger Lehr vorgeschrieben und Batrachomyomachia, das ist Frosch=Mäusekrieg genannt, anfing in der Philosophen großen Col=

legio öffentlich zu lesen, und den jungen Studenten eine Lust und Begier zur Griechischen Sprach und insonderheit zu der gegenwärtigen Lection zu machen, unter andern sagte: Es wäre in dem unansehnlichen kleinen Buch Homeri eine solche Weisheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund auserlesener Wörter und Reden, daß solche schlechte Händel in keiner Sprach so künstlich, zierlich, prächtig und anmuthig könnten vorbracht werden, wenn man gleich alle Poeten in der ganzen Welt sollte darüber zusammen setzen;

Da wollten etliche freudige Junge Gesellen ihrem lieben wohlverdienten Präceptori eine sonderliche Freundschaft erzeigen, und gleich-

sam einen scherzhaftigen Poetenkrieg anfangen, machten aus des Doctoris eigener Lection und Erklärung das Buch Lateinisch, Französisch, Deutsch. Damit sich zu erzeigen, daß auch vielleicht zu dieser Zeit Leute wären, die etwas lernen könnten, wenn man ihren Fleiß befördern, zu Ehren gebrauchen und belohnen wollte, daran ihm denn ein sonderlicher Wohlgefallen geschahe, daß er einen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein verehrt und vermahnete, daß sie also fortfahren wollten.

Unter andern aber war ihm auch dies gegenwärtige Büchlein zu lesen gegeben, das er nit alleine, nach seiner gewöhnlichen Leutselig-

keit über den Werth rühmete, sondern auch schriftliche Anweisung gab, wie man die Rathschläge von Regimenten und Kriegen nützlich hineinbringen, und also eine förmliche Deutsche Lection, gleichsam eine Contrafactur dieser unsrer Zeit daraus machen könne. — — — — — — — So haben dennoch etliche vornehme Herren, und meine guten Freunde gemeinet, wenn dieses Buch durch öffentlichen Druck der deutschen Jugend, die doch sonst immer wollt etwas neues haben, in die Hand geriethe, es sollt etwas mehr Nutzen schaffen, denn unser weit berühmter Landsmann Eulenspiegel, oder auch andre Schandbücher 2c. 2c.

Vorstehendes wird genügen um zu erklären, wie mir der Gedanke gekommen, aus dem unbeholfenen, unsrer Lesewelt abgestorbenen Riesen, einen kleinen lebendigen Zwerg schnitzeln zu wollen, der sich heut zu Tage dürfe sehen lassen.

Uebrigens bleibt es noch immer der Rollenhagensche Froschmäuseler selbst, dem die nothwendigen kleinen Veränderungen seine eigenthümliche Gestalt nicht geraubt haben.

Einzelne anziehende Stellen aus übergangenen Episoden liefert die Nachlese.

Froschmäuseler.

A

Wer gern wollt als im Spiegel sehn,
Wie's in der Welt pflegt herzugehn,
Der sieht's allhie. Drum lies mit Fleiß.
Froschmäuseler behält den Preis.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erstes Buch.

Das Hofhalten, die Feind' und Macht,
Das Blutbad und erschreckliche Schlacht
Der mannhaften Frösch — und Mäushelden
Will ich in diesem Buch vermelden.
Gott verleih dazu Rath und Gnad,
Daß es zu Lehr und Lust gerath!
Herbey, ihr jungen lustigen Knaben,
Die Lust zu ehrbarer Kurzweil haben,
Die ihr euch liebt bey allen Sachen
Ein fröhliches Herz, ein munteres Lachen!
Die aber Scherz nicht leiden wollen,
Diesmal den Urlaub haben sollen,

Ein wenig treten überseit.
Wollen sie hören zu andrer Zeit.
Einst, als begann der grüne May,
Wollt König Bausback, von Sorgen frey,
Mit seines Hofes Dienern all
Ein Freudenspiel halten einmal,
Und setzt sich aus dem Sonnenschein
Besonders hin von der Gemein,
Auf einen Hügel, mit grünem Moos
Ueberwachsen, schön weich und los.
Darauf befahl er seinen Trabanten,
Und die seine Herrschaft erkannten,
Sich zu üben im Ritterspiel.
Da trieben sie der Kurzweil viel:
Wie Junggesellen, zur Sommerszeit,
An Wasser und Wiesen suchen Freud,
Wie auf den Schulen die Studenten
Baden und tauchen gleich den Enten.
Also thaten die Fröschlein auch,

Hielten ohn Sorg ihr Spiel und Brauch.
Wie selig war die güldne Zeit,
Da in der ganzen Welt die Leut
Lebten in Fried und Fröhlichkeit,
Ohn maulhenkolisches Herzeleid!

Als nun die allergrößte Hitz
Stieß aus des Himmels Mittelspitz,
Kam aus dem Wald ein kleiner Mann,
Hatt ein schön weißes Pelzlein an,
Rothe Korallen um den Hals,
Einen Leibgürtel vergüldet als,
Und führt ein Schwänzlein, wie ein Schwert,
Trabt her des Weges, wie ein Pferd,
Und ging den andern allen voran.
Ihm folgten noch vier andere Mann,
Mit aschfarbenen Pelzelein,
Sollten seine Trabanten seyn.
Er eilt gar eilig zu dem See,

Die Sonnenhitze thät ihm weh.
Er sprang zum Wasser ab vom Land,
Lehnte sich auf die linke Hand,
Neigte das Haupt, daß sein kleiner Bart
Voll Wassers als voll Perlen ward,
Weil er ihn tief ins Wasser steckt,
Und dasselbe so gierig leckt,
Als wenns Zucker und Honig wär.
Jetzt beliebte dem Herrlein nicht mehr,
Es wischte das Näslein und sagte dieß:
Wie schmeckt das Wasser doch so süß,
Wenn mans mit Durst sich würzen mag,
Wie ich gethan hab diesen Tag!
Nun glaub ich, was Darius spricht:
So wohl hab ihm geschmecket nicht,
Was er sonsten sein Lebenlang
Zuvor und hernach aß und trank,
Als das trübe Wasser, so in der Flucht
Seinen Durst zu löschen ward gesucht.

Das sah und hört ein Frosch von fern,
Fuhr ab zum König seinem Herrn,
Sagt an, daß aus dem Wald ins Rohr
Fünf Männlein wären gangen hervor;
Trügen all Türkische Knebelbärt,
Und Ohren als ein muthiges Pferd,
Auch Händlein wie der Menschen Kind;
Wüßt nicht, woher sie kommen sind.
Das Wasser schien ihnen sehr zu schmecken,
Weil sie desselben begierig lecken.

Der König schickt Grünrock zuzusehn,
Mit wackrer Trabanten achtzehn.
Wären es Feind, so sollt er sie fangen,
Wo er sie anders möcht erlangen;
Wären sie aus der Nachbarschaft
Gekommen in Lieb' und Freundschaft,
Sollt er sie zum Gespräch herbitten:
Wären bey ihm sehr wohl gelitten.

Bald ward Grünrock der fünf gewahr,
Sprach: diese Reis ist ohne Gefahr.
Es sind Mäusmännlein, wie ich seh,
Ohne daß eins ist weiß als Schnee,
Daß ich bey ihnen bin ungewohnt.
Schaut wohl, daß ihr derselben schont,
Und ihrer keinem thut ein Leid,
Ehe wir hören den rechten Bescheid.
Laßt mich sie erstlich sprechen an.
Ich will gar bald erprüfen den Mann.

Dem Männlein dieß ein Wunder war,
Was doch bedeute der Frösche Schaar,
Die so eilig gelaufen kämen.
Seine Diener wollten die Flucht nehmen.
Das wollt das Herrlein nicht zugestehn,
Sondern zuvor den Ausgang sehn.

Wie nun die Frösch ans Ufer kamen,
Und die Mäusmännlein das vernahmen,

Trat das Herrlein muthig hinan,
Sprach: Ei, Glück auf, mein lieber Mann!
Ich bin an euren See gekommen,
Hab ein frisches Tränklein genommen,
Weil ich durstig war von der Jagd.
Hätt gern vorher um Erlaubniß gefragt.
Weiß aber nicht, woher es kam,
Daß ich keinen von euch vernahm.
Kann ich euch für den Wassertrank
Wieder erzeigen Dienst und Dank,
So thu ich das, ihr lieben Herrn,
Nach aller Gebühr von Herzen gern.
Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,
Zieret das Alter, wie die Jugend.
Wen man undankbar nennen kann,
Dem hängen alle Laster an.

Der Grünrock sammt seinen Gefährten
Mäuler und Augen weit aufsperrten,

Sich verwundernd über die Red,
Die das weiße Pelzmännlein thät,
Sprach: Gnädger Herr, daß ihr gekommen,
Hat unser König gern vernommen,
Bittet, ihr wollt euren Nahmen nennen,
Auch unbeschwert euren Besuch ihm gönnen.
Daß aber unsers Sees Trunk
Wohlgeschmeckt eurem Herzen jung,
Freut uns gar sehr und gönnens euch gern.
Bezahlung zu nehmen, das sey fern.
Denn wie die Sonn und Luft gemein,
Soll auch der Trunk des Wassers seyn.

Das Männlein sprach: Ists, wie ihr sagt,
Daß euer König nach meinem Nahmen fragt,
Und begehrt mich selber zu sehen,
So will ich mit euch zu ihm gehen.
Führt mich nur hin zu Land die Straß,
Im Wasser weiß ich keinen Paß,

Denn ich bin des Mäuskönigs Sohn.
Indeß kam König Bausback schon
Mit der Hofdiener Schaar gegangen,
Um ihn gar stattlich zu empfangen.
Der Mäuseprinz, als er gesehen
Den Froschkönig zu ihm angehen,
In seinem grünen Sommerkleid,
Mit Goldbrämlein zierlich bestreut,
Mit Augen wie der Morgenstern,
Schön hervorglotzend aus weiter Fern,
Dazu den buntgefleckten Haufen
Der Frösche, die all kamen gelaufen;
Entsetzt er sich erst wohl etwas,
Und seiner Diener verdrießt ihn baß,
Daß sie ihm nicht gefolgt alsbald,
Wie er befohlen, aus dem Wald,
Damit sie ihn beschützen sollten,
Wenn ja die Frösch untreu seyn wollten.
Gedacht indeß: es ist Unehr,

Daß ein König verzaget wär.
Du willt hintreten ohne Scheu.
Des Mannes Gegenwart schreckt wie ein Leu.
Gebraucht gar höflicher Geberden,
Wendet das Angesicht züchtig zur Erden,
Legt die rechte Hand auf die Brust,
Neigt sich aufs zierlichste wie ihm bewußt.
Lebensart war ihm sehr wohl bekannt.
König Bausback reicht ihm die Hand,
Und sprach: Bist willkomm, lieber Gast!
Setze dich her zu mir in Rast,
Und ruhe wohl aus die Mattigkeit.
Deine Reis ist ohn Zweifel weit,
Weil ich dich nie zuvor gekannt.
Damit nahm er ihn bey der Hand,
Und setzt sich neben ihm ins Gras,
Wo das weichste Moospolster was.
Drauf hub er weiter zu reden an,
Und zu fragen den kleinen Mann:

Mein Gast, ich hab dich von der Straßen
Allhier zu mir einladen lassen,
Damit du mir berichtest recht
Von deiner Abkunft und Geschlecht,
Wer dein Vater und Mutter sey.
Wenn ich die Wahrheit spür dabey,
Daß es richtige Sachen sind,
Und dich würdig zum Freund befind,
So führ ich dich mit mir ins Haus,
Theil dir viel guter Gaben aus,
Wie solch ein Wirth es halten soll.
Ich bin reich und vermag es wohl.
Ich bin König Seebold genannt,
Den alle Frösche in diesem Land
Als ihren gebietenden Oberherren
Für und für unterthänig ehren.

Das weiße Mäuslein gab fleißig Acht,
Antwortet dem König mit gutem Bedacht:

Daß Euer Liebden aus hoher Tugend
Sich erklären gegen meine Jugend
Zu großem Geschenk, Lieb und Ehr,
Falls mein Geschlecht deß würdig wär;
Solches erkenn ich mit Dankbarkeit,
Bins auch zu verdienen bereit.
Ich kann, Gottlob! auf eure Fragen
Unbedenkliche Antwort sagen.
Denn mein Geschlecht ist hochbeschreit
Bey Menschen und bey der Gottheit.
Die Vögel, die am Himmel schweben,
Solln davon Red und Antwort geben.
Ich bin genannt Prinz Bröseldieb,
König Pastetfressers Söhnlein lieb.
Frau Leckmüll, meine Mutter, kam
Aus König Schinkenklaubers Stamm,
Die mich in unserm Schloß gebar,
Welchs gar ein heimlich Mäusloch war,
Und mich erzog mit guter Speis,

Feigen und Nüßlein, bester Weis,
Damit ich über der Mäuse Heer
Nach meinem Vater Erbe wär,
Wie über die Mäus im ganzen Land
Jetzt herrschet meines Vaters Hand.
Sonst bin ich zwar klein von Person,
Und meiner Eltern gleicher Sohn;
Aber das Herz ist groß und gut,
Dabey ein unverzagter Muth.
Einst liefen wir Mäuslein um die Wette,
Da ein Leu hielt seine Ruhestätte;
Und als er mich im Zorn ergriff,
Weil ich unversehens auf ihn lief,
Bat ich, er wollte mirs Leben schenken,
Ich wollts ihm dankbarlich gedenken,
Auch herzlich wieder um ihn verschulden.
Der Leu lacht, sprach: ich muß mich gedulden,
Weil du willt mein Wohlthäter seyn,
Bis du groß wirst, nun bist du zu klein.

Hernach hört ich den Löwen brüllen,
Gedacht, es ging nicht zu mit Willen,
Sucht und fand ihn an Bäumen hangen,
Mit Händen, Füßen und Hals gefangen,
Im Netze, gemacht von starken Stricken,
Daraus er sich nicht konnt entrücken,
Wie sehr er sich auch wand und rang,
Biß, riß, stieß, zog, reckt, streckt und zwang.
Die Strick dadurch sich mehr verworren.
All Kraft und Stärke war hier verloren.
Ich sprach zu ihm: Mein edler Leu,
Nun spürt eures kleinsten Freundes Treu,
Ob ich euch retten kann aus den Nothen,
Darauf zerbiß ich den Hauptknoten,
Damit die Schleuf gefasset war;
Der Leu entging aus der Gefahr.
So ward der geringste der allerbeste,
Die leimerne Wand eine steinerne Feste.
Laßt unverachtet jedermann.

Ihr wißt nicht was ein andrer kann.
Es scheint der Mann oft sehr gering,
Durch den Gott doch schafft große Ding.
Das größte Thier ist der Elephant,
Ich kann ihn jagen aus dem Land.
Und wenn entstehet Kriegsgefahr,
Ich bleib und weich nicht um ein Haar,
Ich darf ganz unerschrocken laufen,
Da man sich schlägt und sticht mit Haufen.
Kein Mann war je so groß und stark,
Vor dem ich mich aus Furcht verbarg,
Ich kriech ihm nach in Bett und Stroh,
Bin seiner Unlust herzlich froh,
Wenn er mit ungeduldgem Klagen
Den Schlummerstörer will verjagen,
Wild um sich schlägt, die Stub umkehrt,
Auch nach mir sticht mit bloßem Schwert,
Vermeint mich damit zu erschrecken,
Nunmehr sich friedlich zuzudecken;

So acht ich doch den starken Held
Nicht mehr und minder, als mir gefällt.
Sondern wenn seine Augen nicht sehen,
Beiß ich ihm nach dem großen Zehen,
Kneip ihm die Waden mit aller Macht,
Daß er mit Ungeduld erwacht,
Und doch nicht weiß, daß ich ihn beiß.
Solcher Possen ich manche reiß.
Vor kurzem noch begaben sich Sachen,
Darüber ich muß bey mir selber lachen.
Der Ochs lag müßig in dem Stall,
Käute sein Futter zum zweytenmahl.
Als ich nun so in der Näh ihm tanz,
Schlägt er nach mir mit seinem Schwanz.
Ich sprach: du großer fauler Tropf,
Hast du bey den Hörnern Gehirn im Kopf,
Ein Herz im Leib und Stärk in Beinen,
So setz sie kühnlich an die meinen.
Ich will mich deiner wohl erwehren,

Den Sieg davon bringen in Ehren.
Der Ochs sprang auf in großem Zorn,
Und sprach: dein Leben hast du verlorn.
Ich will dich mit Einem Griff umbringen,
Will die Flieg mit dem Elephanten ringen?
Ein Narr ist wer seinen Feind verachtt,
Sagt ich, und that was ich ausgedacht.
Wie Davids Stein dem Goliath,
So fuhr ich ihm ins Stirneblatt,
Setzt ihm die Zähne tief in die Haut,
Zwischen den Hörnern. Er schrie laut,
Er sprang, er stampft, er stieß die Wände,
Poltert von einem zum andern Ende,
Daß ihm der Schaum rann aus dem Mund,
Und er nicht Athem holen kunnt,
Wie der Leu, den der Samson fing,
Als er zu den Philistern ging.
Endlich fiel er auf seine Knie,
Und sprach: sollt ich gleich sterben hie,

So kann ich mich deiner nicht erwehren.
Ich muß aus Noth deine Gnad begehren.
Laß mich los! ich will dir zusagen,
Daß ich bey allen meinen Tagen
Keiner Maus will zufügen Leid,
Ich will ihrer schonen jederzeit.
Sie hab bey mir ihren freyen Gang,
Nähr sich von meiner Speis und Trank.
Dies zeig ich nur derhalben an,
Daß ich fürcht weder Vieh noch Mann,
Und man daraus die Rechnung mach,
Wie schlecht ich schätz geringe Sach.
Dieweil jedoch der Herr der Welt
Sein Regiment also bestellt,
Daß kein Thier lebet überall
Ohn Feindesgefahr und Unfall:
Ja das verachtete Gräselein
Hat seinen Feind am Schäfelein,
Das Schaf den Wolf, der Wolf den Hund,

Der Hund des Bären Klau und Mund,
Der Bär den großmüthigen Leuen,
Und der Leu muß das Mannthier scheuen,
Das Mannthier eins das andre zerstört,
Das man von keinem Thier sonst hört,
Denn dies das allerböseste ist
Beides mit Stärke wie mit List;
Damit niemand auf dieser Erd
Zu sehr stolzier und sicher werd:
So hab auch ich sammt meinem Geschlecht
Die uns zwingen mit dem Faustrecht.
Die Eule, die Katze, der Mäusestall
Bringen uns leider! oft zu Fall,
Von welchen ein langes wäre zu sagen.
Doch mag ich am Tage der Freuden nicht klagen.
Ich lebe mit meinem Stande zufrieden,
Genieße was mir Gott beschieden.
Euer Liebden halten mein Schwatzen zu gut.
Die Jugend es nicht anders thut,

Braucht unbedacht Weitläuftigkeit.
Sonst ist wahrhaftig der Bescheid.

Der König hatte den kleinen Mann
Mit stillem Wunder gesehen an.
Er sprach: ich bins von Herzen erfreut,
Daß wir uns getroffen zu guter Zeit.
Ich achte dich meiner Freundschaft werth,
Mehr, denn sonst jemand auf weiter Erd.
Insonderheit mir wohlgefällt,
Daß du keinen andern Stand gewählt,
Sondern den deinen achtest am besten,
Obgleich er auch hat sein Gebresten.
Denn dies ist eine seltene Tugend,
Insonderheit bey junger Jugend,
Also daß auch die Menschenkind
Mit sich selber nicht friedlich sind.
O Noth! daß keiner zu dieser Frist
Mit seinem Stande zufrieden ist.

Was Gott und die Natur uns geben,
Das ist uns nimmer gut und eben.
Stets muß man nach etwas anderm gaffen.
Das macht die ganze Welt voll Affen.
Der ist ein weiser glücklicher Mann,
Der in seinen Stand sich schicken kann.
Wer das nicht kann, der ist elend,
Und bleibt ein Narr bis an sein End.
Darum deine Rede mir wohlgefällt,
Die alles zu Gottes Willen stellt.
Auch wir Frösch leiden Ungemach,
Gar mancherley Feinde stellen uns nach.
Aber vor allen geht weit voran
Barthold Leisentritt, der Tyrann.
Den hat uns Gott gesetzt zur Plag,
Zu unserm Leid und täglicher Klag.
Und zwar wir haben es wohl verschuldt,
Müssen es tragen mit Geduld.
Dieweil ich aber diesen Tag

Keine Reichssachen hören mag,
So geschäh mir ein sondres Gefallen,
Wenn du von deinen Feinden allen
Mir wolltest noch weitere Nachricht sagen,
Auch wie sich eure Kriege zutragen.

Darauf antwortet Bröseldieb:
Weils Euer Majestät genehm und lieb,
Will ich der Länge nach offenbaren,
Was ich von solchen Sachen erfahren.
Daraus wird Euer Liebden ersehn,
Wie viele nach unserm Leben stehn,
Die Mannthier, Katzen, Wiesel und Falk,
Daß ihnen der Teufel die Bälge walk!
Und wie jedoch so reichliche Gnad
Gott an uns Mäusen bewiesen hat,
Daß unser gleichwohl unzählige leben;
Den Preis soll man Gott billig geben.
Was Gott nicht hält, das geht zu Grund,

Wenns gleich auf eisernen Mauern stund.
Was aber Gott auch will ernähren,
Das kann kein Unfall je verzehren.

Ich muß zuerst vor anderm allen
Den Anfang machen von den Fallen,
Welche täglich auf neue Weis
Gemacht werden mit großem Fleiß
Von den rachgierigen Mannthieren,
Die aufs greulichst tyrannisiren.
Denn der Fallen sind mancherley,
Des Gifts so vielfältig dabey,
Daß auch der allerweiseste Mann
Nicht wohl sich davor hüthen kann.
Da steht ein schönes Häuselein,
Mit Thüren und Fenster gezieret fein,
Als wärs ein Priesterslosament.
Der Speckbraten am Spieße brennt.
So bald man aber hinein will gehen,

Sich da ein weniges zu besehen,
Zu schmecken, ob dem Koch der Braten
Auch allerding sey wohlgerathen,
Daß er kein Mangel hab am Schmalz,
Oder etwa zu wenig Salz:
Da platzen zu Fenster und Thor,
Des Mannthiers Kinder springen hervor,
Rufen: wir haben den Feind gefangen.
Wollen wir ihn brennen oder hangen?
O Gott, wir sind gefangen arm.
Da ist niemand, der sich erbarm.
Darum wir weder Fenster noch Thor
An unsern Häusern machen vor,
Das Aus- und Eingang offen stehe,
Und uns solch Unfall nicht geschehe.
Groß Weisheit ists, sich vor Schaden verwahren,
Daß er nicht mög uns widerfahren.
Groß Thorheit ists, die Finger verbrennen,
Und doch das Feuer nicht lernen kennen,

So doch der Fischer Handschuh anthat,
Als ihn der Krebs geknippen hatt.

Deßgleichen macht der Mensch 'ne Brück,
Und hängt jenseit von Speis ein Stück,
Die man vermeint gar fest zu stehn,
Und will zur Speis hinüber gehn.
So sinkt die Brück verrätherlich,
Das Mäuslein stürzet unter sich
Ins Wasser oder in Narrenkasten,
Muß den Braten sehr theuer ausfasten.
Ferner nimmt der Mensch ein Brett,
Oder einen breiten Stein gar nett,
Sperrt den auf mit einem Kreuzelein,
Als wärs ein schön Betkläuselein.
Wenn dann die Maus zu dem Gebet
Dem gekreuzigten Speck zugeht,
Ergreift in Andacht den Quersteken,
Will mit einem Kuß die Wunden lecken,

So schlägt das Kreuz und Klauf hernieder,
Niemand kam von dem Gebet herwieder.
Wenn nun dadurch gewitzigt die Maus
Nicht mehr hinein will in das Mordhaus,
So setzt man ein schön Zuckermehl,
Das einem schmeckt durch Leib und Seel,
Und mengt mit arger List darein
Ein röthlichs tödtlichs Pülverlein,
Setzt auch zu trinken gnug dabey,
Damit man desto fröhlicher sey.
Der Teufel dank ihnen der Wohlthat,
Die nichts denn Gift in Töpfen hat,
Daß uns das Herz im Leib muß ersticken!
Das heißt die Gäst fröhlich erquicken!

Murnern, der Katzianer Patron,
Den lernt ich erkennen frühe schon.
Ich bat, wie ich noch war ein Kind,
Wie denn die Kinder vorwitzig sind,

Die Mutter, sie möcht es lassen geschehen,
Daß ich mir dürfte die Welt besehen,
Dieweil ein heimgezogen Kind
Bleibt unverständig und blöd gesinnt.
Sie wehrt es ab mit Hand und Mund,
Predigt mir viel von Katz und Hund,
Wie die uns wären sehr gefährlich.
Ich bat und schmeichelte unaufhörlich.
Da gab sie am Ende den Willen darein,
Daß ich ein Stündlein möcht von ihr seyn,
Warnte mich doch mit ganzem Fleiß,
Sagte mir von des Murners Weis,
Daß er versteckt im Winkel säß,
Und die Mäuslein ohn Brot einfräß.
Das wär seine allerliebste Speis.
Den sollt ich meiden mit größtem Fleiß.

Ich schlich mich unter der Wand hervor
Nach unsers Schlosses Vorderthor,

Das in des Mannthiers Haus hinging,
Wovon es Wärm und Licht empfing,
Und guckte heimlich zuerst hinaus,
Wie eine unbewanderte Maus,
Ob auch hie wäre sicher Geleit,
Oder ob der Murner säß zur Seit.
So saß im Hause im Sonnenschein
Ein schönes weißes Jungfräulein.
Seine Aeuglein glänzten hell und klar,
Es leckt und schlichtet seine Haar,
Küßte die Händ und wusch sie rein,
Strich sich die zarten Wängelein.
Das Herz im Leibe lachte mir.
Hervorzutreten trug ich Begier,
Dasselbe mit adelichen Sitten
Um seine Lieb und Freundschaft zu bitten,
Zu küssen seine schneeweißen Händ,
So hätt all meine Sorg ein End.
Doch auf dem Platze trat daher,

Schreitend im Hauß die Läng und Quer,
Ein gar erschreckliches Wunderthier,
Davor die Haut erschüttert mir,
Von Haupt zu Fuß also gestaltt,
Wie man den Basilisken mahlt.
Vorn am Kopf war er geschlacht
Wie man die bösen Geister macht,
Mit einem krummen spitzen Schnabel,
Hatt Füße, getheilt wie 'ne Mistgabel,
Einen zwiefach gespitzten Bart,
Nach des Mannthiers greulicher Art,
Und auf dem Haupt eine glühende Kron,
Wie der König trägt auf dem Thron.
Aus dem Leib gingen beysammen
Ein großer Hauf gelber Feuerflammen,
Gekrümmt unter und über sich,
Ueberaus häßlich und erschrecklich.
Seine Trabanten, an Zahl wohl zehn,
Gingen allzeit hinter ihm stehn.

Wie ich nun bleib im Löchlein stecken,
Dem Abentheuer zusehe mit Schrecken,
Fängt er an auf dem Boden zu schnabeln,
Scharret mit seinen zween Mistgabeln,
Und ruft: guck, guck, merk auf, merk auf!
Da erhob sich ein großer Zulauf.
Die Trabanten waren gar schnell,
Zu hören des Königs Befehl,
Reckten auch die Köpf zu der Stätt,
Zu sehn was er geschrieben hätt.
Bis der König mit großem Prassen
Sprang auf die Hausthür nach der Gassen,
Und schlug die Arm auf beide Seit,
Sperret den Rachen auf gar weit,
Und rief erbost, mit gellender Stimm,
Diese Worte in seinem Grimm:
Rück, rück ihn heraus bey dem Kragen!
Als hätt mich der Donner geschlagen,
So stürzt ich zu dem Loch hinein,

Lief zu meinem Frau Mütterlein.
Die erschrack und fragt, was mir wär,
Daß ich fast hätt keinen Athem mehr,
Und daß mir alle Glieder beben?
Wollt mir Arzney für den Schrecken geben.
Der Murner, Mütterchen, stottert ich her,
Der Murner hat mich erschreckt so sehr,
Daß ich vor Angst kaum Athem hol!
Wie habt ihr mich gewarnt so wohl!
Was that er denn? fragt Mutter da.
Ich sprach: Im Hauf ich sitzen sah
Ein zartes schönes Jungfräulein,
Im weißen Pelzlein artig fein,
Das schmückt sich mit geleckter Hand.
Ich hätte mich gern zu ihm gewandt,
Um einen Kuß freundlich gebeten.
So kömmt der Murner hergetreten,
Mit Gabelfüßen, mit Kron und Glanz,
Mit lichterloh brennendem Schwanz.

Ich sah die Flammen flattern und wehen.
Der Schelm hatt mich im Loch gesehen,
Sprang auf die Thür, rief überlaut,
Wenn ichs gedenk, graust mir die Haut;
Rück, rück ihn heraus beym Kragen!
Damit wollt er seinen Dienern sagen,
Daß sie mich sollten packen an;
Und sie hättens wahrlich gethan,
Wenn ich nicht bald entlaufen wär.
Davon bin ich erschreckt so sehr.
Da sagt die Mutter: liebes Kind,
Die so schrecklich anzusehen sind,
Die thun uns Mäusen nichts zu Leid.
Die aber dichten Freundlichkeit,
So leis' und lieblich einherschleichen,
Die Händlein küssen, Willkommen reichen,
Die sind giftige Kreatur,
Teufel unter englischer Figur,
Die sind die gefährlichen Katzen,

Die vorn lecken, hinten kratzen.
Judas Kuß ist geworden neu,
Man führt gute Wort, hält falsche Treu.
Der dich anlacht, der reißt dich hin.
Das ist der Welt Weis und Sinn.
Das Jungfräulein, das so schön war,
Bringt uns Mäusen die größte Gefahr.
Füttert seinen Pelz mit unserm Blut.
Gott hat dich gehalten in seiner Huth.

Denn wie ich den Poeten gelesen,
Ist Murner zuvor ein Mensch gewesen,
Eine schöne Jungfrau, zierlicher Sitten,
Nach der viel Junker haben gestritten.
Sie stand auch immer an der Thür.
Kam denn ein junger Gesell zu ihr,
Dem gab sie viel der süßen Wort,
Verhieß ihm ihre Freundschaft so fort,
Macht ihm weiß, daß er der Liebste wär,

Keiner würd vorgezogen mehr,
Lacht dann ins Fäustchen desselben Gecken,
Der sich die Wort so lassen schmecken,
Alles glaubt, was man ihm sagt!
Wohl mancher Narr hats Gott geklagt.
Wie der Fuchs trieb Spott mit dem Raben,
So that die Jungfrau auch den Knaben.
So trieb sie lange das Spiel behend,
Bis daß ein schöner Jüngling am End,
Edel und reich, sie dazu bracht,
Daß sie ihn zu nehmen gedacht.
Drauf ward die Hochzeit angefangen,
Uud kamen zu der Kirch gegangen.
Doch ließ sie ihre Tücke nicht.
Es brannt ihr Herz und Angesicht
Nach den Gesellen, die draussen waren,
Wär gerne zu dem Haufen gefahren,
Hätt ihrer etliche noch gefangen,
Gebracht in Schaden und Verlangen.

Sie winkt ihnen zwar mit Augen und Händen,
Mußt doch sich nach der Kirche wenden.
Nun trat sie hin vor den Altar,
Doch ihre Andacht draussen war.
Sie wollt und konnt an Einem Mann
Durchaus allein kein Genügen han.
Und als der Pfarrer las die Lehr:
Der Mann soll künftig seyn dein Herr!
Sprach sie bey sich: gar schlechte Ehr,
Wo ich nicht auch sein Meister wär!
Da verdroß Gott das untreu Herz,
Strafte die Dirn mit bösem Scherz.
Ein Mäuselein kroch aus dem Altar,
War anzusehen ganz und gar,
Wie sie bedünkt, an Geberd und Fell
Als ein überaus schöner Gesell.
Vor dem konnt, mein Jungfräulein nicht bleiben,
Das Herz wollt ihr zum Mund austreiben,
Und fuhr unsinnig zu dem Knaben,

Wollt ihn geherzt, geküsset haben.
Da war des Gesellen Gestalt aus,
Und ward und war eine wahre Maus,
Und mein Käthchen ward 'ne Katz,
Daß sie keinen Gesellen mehr fatz.
Dieser Geschicht sie noch gedenkt,
Wenn sie irgend ein Mäuslein fängt,
Beschauts und kehrts mit allem Fleiß,
Spielt damit wunderlicher Weis,
Obs nicht sey der schöne Gesell,
Und sich da in die Maus verstell.
Wenn sie dann spürt alles verlorn,
Frißt sie ihn mit großem Zorn.
Für Witz und Untreu strafet Gott
Hie im Leben, hernach im Tod.
Drum ich in großem Trauern stehe,
Wenn ich noch solche Jungfraun sehe,
Fürcht, daß ihrer mehr zu Katzen werden,
Beweisen uns mehr Trotz auf Erden.

Das ist der Murner, lieber Sohn,
Und nicht der König mit der Kron.

Der König mit der Purpurkron
Und rothem Bart, mein lieber Sohn,
Ist unsers Wirthes Hausprophet,
Der anzeigt, wie das Wetter steht,
Und wie die Nachtwach sey gethan,
Wie am Zeiger die Stunden gahn.
Und ist von solcher Redlichkeit,
Daß er keinem Mäuslein thut ein Leid,
Uebervortheilt niemand mit List,
Handelt aufrichtig jeder Frist.
Die aber um und bey ihm seyn,
Sind alle seine Hausmütterlein,
Deren er so viel nimmt in Ehren,
Als er sich getraut zu ernähren.
Die lehrt er fromm und häuslich wesen,
Die Körnlein von der Erden lesen,

Und weiße Eier legen ins Nest,
Davon sich Kuchen backen läßt.
Zu denen magst du wohl hingehn,
Getrost nach deiner Nahrung sehn.
Sie gönnen dir gerne deinen Theil.
Ihre Wohlfahrt ist auch unser Heil.

Von Murnern aber, dem Bösewicht,
Vernimm noch einen andern Bericht.
Es geschah an einem Pfingsttage,
Daß unsre Wohnung öde lage,
Und kein Mannthier war zu Haus,
Waren alle zum Tanz hinaus.
Da wollten auch wir Mäuslein all
Kirchweih halten im Jahr einmahl,
Nach der Betrübniß fröhlich seyn,
Singen, springen und tanzen fein.
Wer immer arbeitet, nimmer feiert,
Kraft und Gesundheit bald verleurt.

Wir schauten aber zu mit Scheu,
Ob auch dem Dinge zu trauen sey,
Ob Murner, wie Bellart, der Hund,
Mit Herr und Frauen am Tanzplatz stund.
Denn wenn die Katz nicht ist zu Haus,
So springt auf Tisch und Bank die Maus.
Da sahen wir ein Wunderding,
Wie Murner dort am Haken hing,
Bey den Füßen, an hoher Wand,
Sperrt auf das Maul, rührt keine Hand.
Wir werfen mit Steinlein hinan,
Ob er sich deß wollt nehmen an.
Aber da war nichts denn der Tod,
Bloß daß die Zunge noch schien gar roth.
Drum kamen wir mit großem Haufen
Zu der Freud in Eile gelaufen,
Unsers Feindes Tod zu schaun.
Damit man desto mehr könnt traun,
Stiegen ihrer sechs zum Haken krumm,

Besahn den Murner um uud um,
Daß nicht eine Schalkheit wär dabey,
Die uns etwa gefährlich sey.
Endlich, wie sie kein Leben spürten,
So hart sie auch die Füß anrührten,
Riefen sie uns: weicht all seitab,
Wir wollen den Schelm werfen hinab.
Da liefen wir weg allgemein,
Er fiel herunter auf die Stein,
Wie sie ihm die Klauen abzogen,
Die er in das Holz eingebogen,
Daß wir vermeinten, der lose Tropf
Hätt zerfallen das Gehirn im Kopf.
So viel konnt die Bosheit erleiden,
Um bald die Mordlust baß zu weiden.
Wir wollten all zuspringen bald,
Doch Traunichtviel schrie plötzlich: halt!
Man soll nicht singen: Gott gedankt!
Man hab zuvor den Sieg erlangt.

Seht, daß nicht sey ein Bubenstück.
Ihr kennt noch nicht des Murners Tück.
Er sitzet oft zu Mitternacht,
Als schlief er fest, da er doch wacht,
Hascht alle Mäuslein, die sich rühren.
Vielleicht will er uns auch verführen.
Denn daß er hing so ungebunden,
Unverwundet und ungeschunden,
Ist bedenklich, ich sags fürwahr.
Mir steht zu Berg jedwedes Haar.
Seinem Feinde soll man nimmermehr trauen,
So braucht uns nicht hernach zu grauen.
Denn Art läßt nimmer von Art,
So wenig wie der Speck von der Schwart.
Die Katze läßt das Mausen nicht,
So lautet der alte kluge Bericht.
Laßt uns nehmen einen langen Strick,
Schlingen ihm den um Kehl und Genick,
An den Enden von ferne weit

In zwey Haufen stehen beyseit,
Und zurücken mit ganzer Gewalt.
An Pfähle werde der Strick geschnellt,
So kann er mehr entlaufen nicht,
So haben wir den Bösewicht.

Wir lachten ihn gar höhnisch aus.
Da trat herzu eine kluge Maus,
Erfahren in der Arzeney,
Fühlt, ob das Genick ihm wär entzwey,
Ob auch der Puls sich noch bewegt,
Sprach: Ho, da ist nichts, das sich regt!
Den Traunichtviel verdroß der Spott,
Er sprach: Erbarm es der liebe Gott,
Daß sich Narren nicht rathen lassen!
Und nahm damit zu Loch seine Straßen.
Seine Kinder alle, klein und groß,
Mußten mit, ob es sie gleich verdroß.
Wir aber gingen all herum

Um den Murner quer und krumm,
Der gestreckt auf dem Rücken lag,
Als wär er todt, dem Spiel zusach.
Und wie uns vergangen das Grauen,
Konnten wir nicht genugsam anschauen
Seine Händ und Füße mit Luchsklauen,
Sein Maul, damit er pflegte zu miauen,
Und seine teufelischen Zähn,
Wie scharfe Fischgräten anzusehn.
Es starrte ihm der Knebelbart
Nach der grimmigen Löwen Art,
Und an der Erde lag der Schwanz,
Geringelt wie der Schlangen Glanz.
Darum gingen wir umher mit Prangen
In der Procession und sangen
Gloria und Hallelujah,
Daß unser Feind lag todt allda.
Die Junggesellen sprangen auch
Dem gestreckten Thier übern Bauch.

Die Jungfraun sangen den Kranz,
Und hielten einen Ringeltanz,
Wie beym Trojanischen Pferd geschach,
Das inwendig voll Feinde lag.
Ueber alles führten wir her
Die Kinder zu der fröhlichen Mähr,
Ließen sie alle mit Lust besehn
Des Murners erschreckliche Zähn.
Dein Herr Vater, daß Gott erbarm!
Hub deinen Bruder auf den Arm.
Ach, leider! es war kurze Freud,
Dein schöner Bruder, Säumezeit,
Der wollte der Katze die Zung ausreißen,
Und mit seinen Zähnen zerbeißen.
Das war ein Fünklein seiner Tugend.
Ach, wie dummkühn ist doch die Jugend!
Aber was geschah? Uns starrte das Blut.
Der Murner fuhr auf in solcher Wuth,
Als wenn er wär ein Pantherthier,

Faßt ihn ins Maul und andere vier,
Biß so grausamlich alles hernieder,
Daß ihrer funfzig nicht kamen wieder,
Und mehr denn hundert waren wund.
Wenn ich gedenke der bösen Stund,
So will mein Herz im Leibe zerbrechen,
Daß ich mich nicht an ihm mag rächen.
Der allerliebste Bruder dein,
Und auch vier deiner Schwesterlein
Blieben da auf der Wahlstatt liegen.
So kann die Sicherheit betrügen.
So bekam uns der Pfingsttanz.
Keine Freud ist auf Erden ganz.
Die Lust wird versalzen mit Leid,
Beym Honig ist Galle nicht weit.
Keinem Ding ist sicher zu trauen,
Vor todten Leichen muß uns noch grauen,
Daß sie nicht wieder leben werden,
Und uns zusetzen mit Beschwerden.

Solches war unter andern mehr
Meiner lieben Frau Mutter Lehr.

Es hat zwar in der alten Zeit
Des Falken Flug Glück prophezeit,
Mir aber bringt Falk und Wiesel Noth,
Deuten mir beyde Gefahr und Tod.
Der Wiesel ist so gar gescheidt,
Daß er aus List verändert sein Kleid,
Damit man sich nicht scheuen soll,
Und ihm durchaus vertrauen woll.
In der Jugend trägt er ein schönes Braun,
Nach seiner wunderlichen Laun.
Darnach vermengt er sein Haar mit Fleiß,
Im Alter wird er gelbweiß,
Daß auch der Hermelin, sein Vetter,
Nicht geputzt ist schöner und glätter.
Doch, kröch auch der Schalk in Zobelsbalg,
So bleibt er darin doch ein Schalk.

Der Wolf verändert wohl die Haar,
Doch der Wolfssinn bleibt ihm immerdar.
Er steckt so voller böser List,
Wenn ich mein, daß er nirgend ist,
So lauscht er heimlich an einem Ort,
Und lauert da auf Raub und Mord.

Kneiper, der Falk, ist sehr geschwind.
Wenn wir am allersichersten sind,
Halten unsre Tänz am Fest,
Aus der Luft er sich niederläßt.
Wie der böse Geist, so greift er an,
Führt hinweg, was er fassen kann.
Diesem verfluchten bösen Brauch
Folgen sein Ohm und Schwager auch,
Der Habicht, der Sperber, die Eulen, die Weihn
Schlingen uns arme Mäus hinein,
Der Adler allein kein Leid uns thut,
Hat dazu viel zu hohen Muth.

Solche Feind, Elend und Beschwerden
Haben wir Mäus auf dieser Erden,
Leider so groß, und so geschwind,
Daß man schwerlich ein Thierlein findt,
Dem beides die Luft und die Erd
So viel schädlicher Feind ernährt.
Aber wir können nichts dagegen,
Sind uns mit Mannheit überlegen.

Wir hielten zwar oftmahls Reichstag
Und bedachten manchen Rathschlag,
Bis daß rathsam ward angesehn,
Weil wir nicht mächtig zu widerstehn,
Sollt jeder sich fleißig bewahren,
Und im Nothfall die Flucht nicht sparen.
Das wir auch wohl nehmen in Acht.
Gut Mann hat das Laufen erdacht.
Doch daß es gelänge desto baß,
Und Murner uns nicht verlegte den Paß,

Sollt man der Katz und ihren Gesellen
Ein Halsband anlegen voll Schellen,
Daß wir sie hörten einhertreten,
Wie der Juden Hohepriester thäten,
Und uns dann hütheten bester Weis.
Der Rathschlag der behielt den Preis,
Den lobten die Jungen und Alten,
Nach dem sollt sich ein jeder halten.
Aber wie es ans Treffen ging,
Aufs Rathen das Thaten anfing,
Da wollt es niemand ins Werk stellen,
Und der Katz anhängen die Schellen.
Ein jeder schonte seiner Haut.
Vorm Tode jedem billig graut.
So bleibts annoch im vorigen Stand,
Bis daß uns errette Gottes Hand,
Und schick uns wider die Katz den Mann,
Der ihr die Schellen anhängen kann.
Den müssen wir mit Geduld erwarten,

Das Spiel, so gut wirs haben, karten,
Und nicht mit leeren vergeblichen Dingen
Uns selber in Sorg ums Leben bringen.
Davon hab ich ehmahls gelesen,
Es sey ein frommer Vater gewesen,
Der um seinen verstorbenen Sohn
Das Anschaun des Tages und Lichts geflohn,
Sich in die finsterste Ecke versteckt,
In Staub und Wust sich niedergestreckt,
Als wenn er gar verzweifeln wollt.
Dem war ein Hochgelahrter hold,
Und tröstt ihn, daß er sich nicht quäle.
Er könnt ihm seines Sohnes Seele
Durch seine Kunst herwieder bringen,
Mit gar schlechten geringen Dingen:
Wenn er ihm nur drey Nahmen sagt
Von Leuten, so nie wären geplagt,
So nie Unglück und Leid erfahren,
Sondern allzeit in Freuden waren.

Der Vater gedachte hin und her,
Und sprach: solches ist mir zu schwer.
Wo findt man einen in der Welt,
Dem nichts Widerwärtigs zufällt?
Da sprach zu ihm der gelehrte Mann:
Wie kommt denn euch der Dünkel an,
Daß ihr euch etwas bessers begehrt,
Denn sonst die ganze Welt erfährt?
Ihr müßt selber auch endlich sterben,
Und mit uns allesammt verderben,
Es sey euch gleich lieb oder leid,
Gedeih zu Freud oder Traurigkeit.
Darum laßt ab von solchen Sachen,
Die keine Weisheit kann anders machen.
Laßt ruhen die zu Bett sind gangen,
Bis die Ordnung an euch wird langen.
Wollt ihr euch aber hoch bewerben,
So lebt so, daß ihr wohl mögt sterben.
Diesen Rath halt ich ehrenwerth,

Leid Gutes und Böses, wies Gott beschert.
Es hälts doch Gott so insgemein,
Daß bey Einem Glück zwey Unglück seyn,
Bey Einem Nutzen zweyerley Schad,
Gedoppelte Straf auf einzelne Gnad,
Von wegen unserer großen Sünd,
Die mehr denn tausendfältig sich findt.
Aber ein Narr weiß kein Geschick,
Tobt wie ein rasender Hund am Strick,
Trauert und klaget Nacht und Tag
Um das, was er nicht ändern mag,
Und macht sein Kreuz noch eins so schwer,
Denns sonst wohl an ihm selber wär.
Aber der Weise sich nicht sperrt,
Seine eigne Wund nicht weiter zerrt,
Wendet das beste hervor am Kleid,
Verhehlet, wie er kann, sein Leid,
Deckt zu, was er nicht heilen kann.
Das hab' ich bisher auch gethan.

Wer im Unfall faßt ein Herz,
Empfindet nicht halb seines Leidens Schmerz.
Das Herz aber ist das allerbest,
Das sich allzeit auf Gott verläßt.
Auf Gott hoffen, auf Gott vertraun,
Gereuet nimmer, heißt sicher baun.
Wer auf Gott hoffet hie auf Erden,
Wird nimmermehr zu Schanden werden.

Also beschloß Herr Bröseldieb,
Und sprach: Das ists, das Euer Lieb
Wissen wollten von unsern Sachen.
Kürzer hab ichs nicht können machen.
Wenn mein Bericht ergötzt euch hat;
So haltet mich ferner in hoher Gnad!

Zweytes Buch.

Seebold Bausback hub darauf an,
Zu berichten den kleinen Mann,
Des mächtigen Mäuskönigs Sohn,
Was die ganze Fröschnation
Zuvor gehabt für Polizey,
Da sie noch lebten Herrenfrey.
Er sprach: Wir Frösche vor langen Jahren
Keinem König unterworfen waren,
Lebten gar frey nach unserm Willen.
War aber ein Hader zu stillen,
So schlugen sich die Väter drein,
Stifteten Frieden in der Gemein.

Es kamen aber mit Länge der Zeit
Gottlose, widerspänstige Leut,
Die uns Lärmen und Unheil brachten,
Wollten Eltern und Priester nicht achten.
Da beriefen die Jungen und Alten
Die ganze Gemeinde, Rath zu halten,
Wie man das Regiment bestellt,
Daß fromme Leut in dieser Welt
In Fried und Ehrbarkeit sich nährten,
Und ihrer Feinde sich erwehrten.

Darauf hub zuvörderst zu reden an
Freyherr Krummrücker, ein Biedermann.
Er sprach: Ich acht es nicht gut zu seyn
Für uns und unsre Landesgemein,
Daß wir einen König wollten wählen,
Ihm alles Regiment befehlen.
Weil es gar leichtlich kann geschehn,
Daß wir uns in der Wahl versehn,

Einen Narren für einen Weisen nähmen,
Den Wüthrich für den Friedrich bekämen.
Und wenns uns gleich beschieden wär,
Das doch geschehn wird nimmermehr,
Daß wir den allerfrömmsten Herrn
Erwählten, dem wir dienten gern:
So bleibt dabey doch die Gefahr,
Daß der sich auch verändert gar.
Denn wo will man den finden wohl,
Der sich gar nicht verwandeln soll,
Wenn er thun kann alles, was er will,
Und des Fuchsschwänzens ist kein Ziel?
Und ob auch der König nicht scharf will scheeren,
Sein Rath und Schreiber wird es uns lehren.
Die treibens, bis arm wird der Unterthan,
Und der Hofdiener ein reicher Mann.
Er bittet sich Gäste, lacht und spricht:
Lasset uns schlemmen und sorget nicht,
Wir wollen die Zahlung bey denen finden,

So ihre Schuhe mit Bast binden.
Und wäre noch solches gering und schlecht,
Wenn sie nicht ohne Verhör und Recht
Ihres Gefallens morden ließen,
Oder ins Gefängniß verstießen,
Leute verjagten aus dem Land,
Die man vor Gott unschuldig fand.
Und hilft dawider kein Seufzen und Klagen,
Sie wissen die Antwort spöttisch zu sagen:
Laß sie nur klagen, wie sie wollen,
Müssen doch leiden, was sie sollen.
Wie die Hirten die Schäflein schlachten,
Und ihres Blökens wenig achten.
Dies alles übertrifft noch weit
Der Könige Unsinnigkeit,
Wenn sie mit Nachbarn Krieg anspinnen,
Wollen Schlachten liefern, Siege gewinnen,
Da muß der armen Leute Blut
Kühlen des Herren hitzigen Muth.

Es muß zahlen Kindeskind,
Die nach viel hundert Jahren sind,
Was auf solche Händel gegangen,
Die Könige närrisch angefangen.
Drum rath' ich, so viel ich weiß und kann,
Und sehe für das beste an,
Daß wir wieder nehmen zur Hand
Unsrer Freyheit uralten Stand,
Darin unsre lieben Vorfahren
Geboren und erzogen waren.
Also, daß ein jedes Geschlecht
Behalt und hab sein eigen Recht,
Ein jeder Stand, Dorf, Flecken und Stadt
Seinen erwählten Richter und Rath,
Der nach Gerechtigkeit regier,
Müsse thun und lassen nach Gebühr,
Auch seine Leut ziehen mit zu Rath,
Ohn ihr Vollwort nicht greifen zur That,
Ohne Rathschlagen nichts beschließen,

Die Glocke nicht seines Gefallens gießen,
Es wolle denn die ganze Gemein
Mit solcher Meinung einig seyn.
Solches ist billig, weil sie all
Das Glück trifft oder der Unfall,
Nachdem sie's treffen oder nicht.
So ists recht, daß man sie bericht,
Worauf ihre Nothsachen stehen,
Daß sie mit rathen, sich wohl vorsehen.
Denn, wen sollt man billiger fragen,
Was der Stadt zum Heil wird ausschlagen,
Als den, der Haus und Hof drin hat,
Weiß was sein Gewinn sey oder Schad?
Wer wollt dem Leib besser vorstehen,
Seinen Weg besser sehen und gehen,
Als seine Händ und seine Füß,
Die mit ausbaden Sauer und Süß?
Wer wollt sein Geld und Gut hingeben,
Wagen sein Weib, Kind, Leib und Leben,

Wenn er nicht wüßt warum? wozu
Er das eine oder andre thu?
Obs auch sey für das eigene Beste,
Oder ob er fremde Tauben mäste?
Was räth, was hilft aber solch ein Mann,
Der verliert weder Huhn noch Hahn,
Wenn gleich alles stünd in der Gluth?
Gemeiner Rathschlag ist noth und gut.
Viel Augen sehn mehr denn eins allein.
Was Einer nicht wüßt, weiß die Gemein.
Auch der geringe einfältige Mann,
Der weder schreiben noch lesen kann,
Gab oftmahls einen solchen Rath,
Der sehr nütz war und viel Gutes that.
Wie vielmehr denn Kauf- und Handwerksleut,
So in der Jugend wandern weit,
In fremden Landen hören und sehn,
Was gehen soll, und was da kann gehn.
Sind sie gleich nicht mächtig und reich,

Und den edlen Geschlechtern gleich.
Bewahre Gott, daß es den Mann schände,
Daß er seine Zeit auf Arbeit wende,
Mit seinem Fleiß dient der Gemein,
Nicht will ein unnützer Bürger seyn,
Will essen sein wohlgeworben Brot,
Half ihm gleich weder Glück noch Tod:
Und der allein sey ehrenwerth,
Der vornehm ist, fremd Gut verzehrt,
Und sonst nicht mehr zu rühmen hat,
Denn seiner Vorfahren edle That,
Wie der Maulesel trieb viel Parlaren,
Daß seine Großeltern Pferde waren,
Und die Hefen machten groß Geschrey,
Was für köstlicher Wein drauf gewesen sey,
Der ledige Beutel verlangte die Ehr,
Daß er Gold gehabt, aber jetzt nicht mehr.
Und treffens auch gleich gemeine Leut
Nicht gar weislich zu aller Zeit,

Daß sichs bisweilen läßt ansehen,
Als wolle das Wasser über die Körbe gehen,
So wirds doch endlich noch gemacht
Besser, denn jemand zuvor gedacht.
Denn Gott, der Herr und Herrscher der Welt,
Dem Vermessenheit nicht gefällt,
Thut oftmahls seine Gnade kund,
Ist der Thoren und Albernen Vormund,
Daß was närrisch war angefangen
Oft zum besten hinausgegangen,
Wie Athen, die berühmte Stadt
Allzeit zunahm durch närrischen Rath.
Drum muß auch der gemeine Mann
In unserm Rath seine Stimme han,
Daß hoher sowohl als niedriger Stand
Zugleich mit anschlagen die Hand,
Zugleich mitrathen und mitgeben,
Zugleich mitsterben oder leben,
Und also in unserm ganzen Reich

Ein Bruder sey dem andern gleich,
Genieß der herzlieben Freyheit,
Hab Freud und Trost bey der Arbeit,
Seine Kindlein ziehe in guter Lehr,
Mit aller Zucht, zu Gottes Ehr,
Und sich nicht fürcht, daß man ohn Recht
Ihn plage, wie einen leibeigenen Knecht,
Abtrotze sein Weib, Kind, Gut und Geld.
Das brachte der Teufel in die Welt.
Aber von Gott ist Freyheitsrecht
Dem Diener und Herrn, dem König und Knecht.
Verflucht sey drum die Dienstbarkeit,
Hochgelobet die edle Freyheit!
Die ist um kein Geld zu verkaufen,
Nach der wollt ich zur Welt auslaufen.
Darum der Stieglitz dem Knaben sagt,
Der ihn mit vielem Seufzen fragt,
Warum er sich von ihm gewandt?
So er doch aß aus seiner Hand,

Und ihm nie wiederfuhr ein Leid:
Es ist nichts besser denn Freiheit.
Und der Wolf zum Hund: Ade, lieber Ohm!
Bey dir ich nicht zu Gaste komm.
Lieber arm seyn und mein eigner Mann,
Denn reich an deiner Ketten stahn.
Nächst Gott, nächst einem fröhlichen Muth,
Ist meine Freyheit mein höchstes Gut.
Solches bleibt mein Vorschlag und Rath:
Freyheit ist das beste nächst Gottes Gnad.
Diese zu schützen jederzeit
Soll man sich binden mit hohem Eid;
Getreulich mit gesammter Hand
Den Feinden leisten Widerstand,
Wie die Frösch in den Hansestädten
Ehmals im Sachsenlande thäten,
Gut und Blut bey einander setzen,
So wird sich niemand an uns wetzen.

Drauf sagte Graukopf: Zwar halt ich auch,
Es sey ein gefährlicher Brauch,
Einem allein in seine Händ
Zu übergeben das Regiment,
Unser aller Wohlfahrt, Gut und Blut
Setzen auf Eines Uebermuth.
Doch, daß es sollt am besten seyn,
Wenn mit regiert die ganze Gemein,
Das ist nach meinem Bedünken noch nicht
Vom besten Reich der beste Bericht,
Sondern wahrhaftige Dienstbarkeit
Anstatt der vermeinten Freyheit.
Denn leider! ist in solchem Haufen,
Da Hinz und Kunz zusammen laufen,
Kein nützlicher Rath, kein Witz und Verstand.
Die Narren haben die Oberhand.
Die Guten, die Redlichen bleiben sitzen,
Die Schlimmsten stellt man an die Spitzen.
Darnach, wann der Schad ist geschehen,

Fängt man an, sauer zu sehen,
Will den Brunnen füllen geschwind,
Wann längst ersoffen ist das Kind,
Wann der Wolf die Schaf todt gebissen,
Fängt man an den Stall zu verschließen.
Drum rath' ich, daß wir den König meiden,
Und keinen Oberherren leiden;
Doch nicht so, daß der gemeine Mann
Sollt sein frey Thun und Lassen han.
Oder es wird uns auch geschehen,
Wie es den Fischen pflegt zu gehen,
Die sich aus der Pfanne schwingen,
Und damit ins Feuer springen.
Wie Jener wollt dem Regen entgehn,
Und kam unter die Traufe zu stehn.
Sondern daß man vom ganzen Land
Erlese den edleren Mittelstand,
Daraus die allerbesten erwähl,
Ihnen das Regiment befehl,

Soviel man nöthig und tüchtig acht,
Und geb ihnen eine gleiche Macht,
Daß so die allerbesten Leut
Das Beste rathen zu aller Zeit,
Und einer ohne des andern Rath
Und Vollwort nicht zu gebieten hat,
Sondern alles, was man schließt im Reich
In aller Nahmen gescheh zugleich.
Mir scheints, daß solche Polizey
Vor allen andern die beste sey.

Der dritte Frosch, Fürst Wohlgemuth,
Hielt dieser Bedenken keins für gut,
Rieth ganz und gar das Widerspiel,
Und schoß damit ins rechte Ziel.
Er sprach: Ich lasse mir unter allen
Das Königreich am besten gefallen,
Und hoff euch klärlich zu beweisen,
Daß solches sey am höchsten zu preisen.

Es ist nicht gut, daß viele regieren,
Die Krone soll Einer allein führen,
Und zwar ein solcher, deß Regiment
Nicht nehme mit jedem Jahr sein End,
Daß er wieder muß treten abe,
Ehe denn er recht gelernet habe,
Wie er soll vorstehen den Sachen,
Und dann die Folgenden anders machen
Was er zuvor wohl angefangen,
Oder lassen es schimpflich hinhangen.
Viel lieber gehorchen Einem allein,
Denn vieler Herren Diener seyn.
Einem kann man leichter gefallen,
Denn in dem großen Haufen Allen.
Einen kann man eh machen reich,
Denn so viele Regenten zugleich.
Einer kann leichter finden Rath,
Es geht auch viel besser von Statt,
Wenn man dem Feinde soll widerstehen,

Als wenn man soll auf Funfzig sehen,
Da einer hie, der andre dort
Hinaus will und kömmt keiner fort,
Bis der Vortheil ist verloren,
Und man ihn sucht hinter den Ohren.
Solcher Herr soll in Land und Stadt
Bestellen Amtleut, Richter und Rath,
Belohnen, die redlich ihr Amt verwalten,
Bestrafen, die nicht gebührlich sich halten.
Und verseh er auch selbst ein Ding,
Daß nicht alles in der Ordnung ging,
Weil niemand bleibet ohne Schuld,
So muß man haben und tragen Geduld.
Genug ists, wenn man so viel kann spüren,
Daß er allzeit will recht regieren,
Und auch gemeiniglich also thut,
Obgleich nicht alles geräth gleich gut,
Und wie's dem Klügling will gefallen,
Der selber der schlimmst ist unter allen.

Denn mancher schaut das Spiel mit an,
Und verspottet nur jedermann,
Daß sie wenig Kegel schießen.
Wenn sie ihm einen Wurf zuließen,
Alle Neun wollt er auf einmahl fällen.
Soll ers aber selbst ins Werk stellen,
So wirft er Pudel weit ab vom Platz,
Und macht keinen neuen Aufsatz.
Dieser Ursachen halben all
Rath ich nochmals in diesem Fall,
Daß wir das Reich also bestellten,
Daß wir einen frommen König wählten.
Daß, so wie Gott im Himmel allein
Ueber alles muß Herrscher seyn,
Wie die Sonne zwingt die Planeten,
Daß sie ihr zum Dienst einhertreten,
Wie der Mond die vier Element
Allein bewegt als ein Regent,
Wie im Haupte die weise Seel

Alle Glieder führt in ihrem Befehl,
Wie alle itzige Kreatur
Einem König gehorchet nur,
Wie unter allen Polizeyen
Königreiche am besten gedeyen:
Ein König uns und unsere Leut
Regier in Fried und Einigkeit.
Das ist mein Rath, ihr Ehrenvesten!
Gott gebe, daß wir folgen dem besten!
Da rief die ganze Froschgemein
Mit einer Stimme: Ja, das soll seyn!
Wir wollen einen König wählen,
Und ihm das Regiment befehlen.
Das allerbest ist ein Königreich.
Ihm ist keine andre Verfassung gleich.

Herr Bröseldieb bestürzet saß,
Und sein Maul weit offen vergaß,
Ueber alle diese Wunderred,

Die König Bausback also thät.
So mancherley wollt er behalten,
Und daheim erzählen seinen Alten.
Sprach doch zuletzt als wie im Wunder:
Gar leichtlich kann ich folgern jetzunder,
Daß Euer Liebden durch diesen Rath
Scepter und Kron erworben hat.
Und hätt es geglaubet nimmermehr.
Daß soviel zu bedenken wär,
Anzuordnen das Regiment,
Als ich gehört von Ort zu End.
Ich weiß Euer Liebden Ehr und Dank.
Es ist ohn Zweifel etwas lang,
Daß sich diese Händel verlaufen,
Mit eurem aufrühreriſchen Haufen,
Und also vertragen zuletzt,
Daß ihr zum König seyd gesetzt?
König Bausback gab alsofort
Dem Bröseldieb diese Antwort,

Und sprach: Davon will ich weiter sagen,
Wie der Verlauf sich zugetragen.
Denn alles dies hat sich begeben,
Bey meines Herrn Großvaters Leben,
Dem ich gefolgt im dritten Glied.
Und hab also ein Erbgebiet.
Als nun die Morgenröth aufging,
Und es früh zu tagen anfing,
Sammlete sich die ganze Gemein,
Wollt und konnt nicht zufrieden seyn,
Ehe das Regiment war bestellt,
Und über alle ein König erwählt.
Und befahlen den Fürsten sieben,
Daß sie alle beysammen blieben,
Bis sie den würdigen Helden gefunden,
Dem sie das Reich vertrauen kunnten.
Da ward nun mancherley bedacht,
Manch spitziger Fund herbeygebracht,
Gerathschlagt hie, gerathschlagt dort,

Alles erwogen mit klugem Wort.
Aber wie es Markolfen ging,
Der keinen Baum fand, daran er gern hing,
So war kein Frosch so fromm und klug,
Keiner von allen gut genug,
Dem sie könnten vertrauen die Sachen,
Ihn über sich zum Herrn machen.
Der erste Fürst begehrte zu haben,
Den, der gerüstet mit Weisheitsgaben,
Der andere ließ sich besser gefallen
Den Reichsten und Mächtigsten unter allen.
Der Dritte den Geringsten wollt,
Daß er der Gelindeste seyn sollt.
Der Vierte meinte, die ganze Gemein
Sollt sagen, wer König sollte seyn.
Der fünfte, man sollte werfen das Loos
Unter den sieben Fürsten bloß.
Der sechste hielt auf das Wahrsagen,
Man sollte die Geister darum fragen.

Der siebente den Kampf ausbot,
Wer leben bliebe, den wählte Gott.
Also wankt Alles hin und her,
Wie ein Schifflein im weiten Meer.
Endlich ward, nach vielem Gezänk,
Das sich zog in die Zeit und Läng,
Die Glocke von allen so gegossen,
Und mit gemeinem Rath beschlossen,
Man sollte nicht länger mit Wählen sich quälen,
Sondern Gott selber die Wahl befehlen
Daß er schick in den See hinein,
Wen er wollt haben König seyn.
Und darum sollte man bitten auch,
Nach der weisen Mannthiere Brauch,
Die nichts in allen Sachen thäten,
Sie fingen zuvor denn an zu beten.
Da ward alsbald in der Gemein
Ausgerufen für Groß und Klein,
Daß jeder sollte fasten und beten,

Drey ganzer Tage vor Gott hintreten,
Und Tag und Nacht ihn rufen an,
Er wolle selbst einsetzen den Mann,
Der ihnen ein nützer König wär,
Damit Gott habe allein die Ehr.
Also ward bestellet aufs best
Zum Gebet das dreytägige Fest.
Da erhob sich alsbald ein Gebet,
Das die ganze Gemeine thät,
Welches erfüllte Wasser und Wald,
Und bis an den Himmel erschallt,
Sie baten um einen frommen Rex,
Nicht mit einerley Stimm und Lex,
Jeder mit seinem Geklunx und Klex:
Kwax, Koax, Trillil, Wreckekex.
Die Gelehrten mischten darein
Ebräisch, Griechisch und Latein.
Dies hört mit an Frau Nachtigall
Und schwieg bestürzt vor solchem Schall.

Der Kukuk aber rief: Kuku!
Und lacht bey sich ins Fäustchen dazu;
Ist euch zu wohl in eurem Dreck,
Ihr närrischen Hechte, Wreckekek?
Drauf schloß die Wachtel ernstiglich:
Ich warne, hüte dich, hüte dich!
Sieh dich für, sieh dich für! Sehr mißlich,
Ob Reuel nicht auch beisse dich.
Wie dies Gebet mit großer Macht
Fortgewährt in die dritte Nacht,
Sahe man spät das Abenteuer,
Daß die Sonn ging unter wie Feuer,
Und warf noch immer die Strahlen fort,
Wie Spieße und Ruthen hin nach Nord.
Durch alle Nebel strich ihr Glanz,
Wie ein langer Kometenschwanz.
Jedweder Stern viel größer erschien,
Und flackert wie die Flamm am Kien.
Im Westnorden der schöne Mon

Stand röthlich wie eine güldne Kron.
Dies Gesicht zu derselben Zeit
Erklärten also die weisen Leut,
Daß jetzt in ihren beschlossenen Kreis
Der König käme mit Ehr und Preis.
Drum rief aufs neu ein jeder Mund:
Komm, König, komm, zu guter Stund!
Koax, Kelunx, Korunk, Kekex!
Nun laß dich schauen, frommer Rex!
Darauf erhub durch Berg und Thal
Ein Rauschen sich mit großem Schall,
Daß von Blättern und Splittern wohl
Der See schwamm allenthalben voll.
Aus schwarzen Wolken fuhr geschwind
Ein aufkreischender Wirbelwind,
Daß die Bäume brachen im Sausen,
Und die Wasser sprungen mit Brausen,
Als wenn ein erschrecklich Donnerwetter
Alles zerschlüge mit Geschmetter,

Und sichs nicht anders ließ ansehen,
Als wollt Himmel und Erd vergehen.
Daß auch kein Frosch behielt den Stand,
Sondern ward geworfen aufs Land.
Da fiel etwas sehr lang und groß,
Mit einem wunderbaren Stoß,
Aus der Luft hinab, daß die Wellen
Anfingen in die Wolken zu schnellen,
Und aus Schrecken so hoch aufstießen,
Als wollten sie gen Himmel gießen.
Als wenn ein großer Elephant
Ins Wasser plumpte vom hohen Rand.
Und ward damit auch allzuhand
In Wind und Wetter Stillestand,
Und folgte ein Regenguß so groß,
Daß Berg und Thal voll Wasser floß.
So daß wahrhaftig die ganze Gemein
Nun merkt, es müßte der König seyn,
Der mit so viel Wunder und Pracht

Von Gott wär in sein Reich gebracht.
Wie nun dies Erschrecken und Sorgen
Also gewährt bis auf den Morgen,
Daß Wind und Wasser stille ward,
Die Vöglein sangen mancher Art
Die Morgenröth auch brach hervor,
Und öffnet der Sonne das Thor:
Da floß etwas, dick, rund und groß,
Ohn alle Kleider, nackt und bloß,
Ohn Kron und Scepter, ohn alle Zier,
Wie ein unbekannt Wunderthier.
Und durft niemand treten hinan,
Den neuen König sprechen an;
Schauten das Wunder nur von fern,
So gern sie auch betrachtet den Herrn.
Etliche zogen ein wenig fort,
Kehrten doch bald an ihren Ort.
Andere unterm Wasser hinschlichen,
Doch bald wieder zurück abwichen,

Als wenn ein Kind versucht das Licht,
Und darf das Feuer doch greifen nicht.
Furcht dräuet allzeit mehr Gefahr,
Denn sonst am Handel selber war.
Bis endlich ein sehr junger Degen
So muthig ward und so verwegen,
Daß er sein Leben wollt daran wagen
Vor andern die Ehre davon tragen.
Schoß ab vom Ufer wie ein Pfeil,
Und setzt hinan in großer Eil,
Und wie er näher hinzu kam,
Sein Hütlein er züchtig abnahm,
Dreymal sich fein und sittig neigt,
Sein Händlein aus dem Wasser beugt,
Und mit einem Kuß dem König bot,
Zu verdienen das Botenbrodt,
Daß er allein zuerst wär kommen,
Und den König hätt angenommen.
Aber da war nichts, das sich regt,

Oder ein Aederlein bewegt,
Das darauf sagte bös oder gut.
Das macht dem Fröschlein einen Muth,
Daß es mit seinen Händen auch
Dem König griff an seinen Bauch,
Und endlich gar saß oben auf,
Und rief: Hier ist sicherer Anlauf.
Ihr dürft euch fürchten nicht so sehr,
Es ist ein Block und gar nichts mehr.
Da zog hinan die ganze Schaar,
So groß sie da versammelt war,
Und hüpften auf dem Block herum,
Wohl lang und quer, wohl kreuz und krumm,
Und spotteten des armen Gecken,
Der keinen Frosch könnt erschrecken,
Und sollt große Feinde bestreiten.
Jeder wollt auf dem König reiten.
Es waren aber etliche Alten,
So viel Historien behalten,

Daß es nicht wohl gerathen war
Wenn man Gottsgab verachtet gar.
Die besahn fleißig den Baum,
Maßen von innen den hohlen Raum,
Fanden, es war ein Eschenholz.
Darum sie auch der Jugend Stolz
Wollten mit guten Worten brechen,
Sie wo möglich zufrieden sprechen.
Zu dem Behuf nahm Marx sofort
In ihrer aller Nahmen das Wort,
Er sprach: Ihr lieben jungen Helden,
Laßt euch von mir berichten und melden,
Und nehmt zu Herzen den Bescheid,
Da ich alt bin und ihr jung seyd.
Von Gott soll man nicht bitten eben,
Daß er uns wolle dasselbe geben,
Was wir bedacht in unserm Muth,
Sondern was nützlich ist und gut.
Denn Gott nur kennt und weiß allein

Was uns werde zum Besten seyn.
Dieweil wir nun, wie jeder weiß,
Von Gott gebeten mit großem Fleiß,
Er wollt uns einen König geben,
Darunter wir in Freiheit leben,
Und er aus seiner himmlischen Hand
Uns den Block zum König gesandt,
So wollen wir ihn nicht verachten,
Sondern den Nutzen zuvor betrachten.
Lernt nun zuvörderst und erfahrt,
Der Eschenbaum hat diese Art,
Daß keine Schlang unter ihm bleibt,
Der Schatten sie schon hinwegtreibt,
Ja, die Schlang eh ins Feuer läuft,
Eh sie durch seinen Schatten schleift.
Ferner, ihr wißt, daß wir im kalten
Winter wenig Leben behalten,
Müssen mit verschlossenem Mund,
Wie starr und todt liegen im Grund,

Und wenn alsdann der Mannthier Fleiß
Mit Netzen fischet unterm Eis,
Und uns im Schlaf zieht mit heraus,
So giebt es einen harten Strauß,
Insonderheit wo Knaben fischen,
Und unser einen beym Bein erwischen,
Werfen ihn widers Eis mit Macht,
Daß uns das Herz im Leibe kracht.
Wenn König Block nun die Schlangenrott,
So uns bringet in Noth und Tod,
Ohn unsern Beystand und Gefahr
Aus dem See kann vertreiben gar,
Ja, wenn wir in seinem hohlen Bauch
Des Winters können schlafen auch,
Sicher den Frühling warten ab,
Wie in einem marmelsteinenen Grab,
Warum wollten wir seiner lachen,
Gespött aus Gottes Geschenk machen?
Was Mangels finden wir daran,

Ohn daß er uns nicht schaden kann?
Frommen kann er uns mannigfalt,
Seys Fried oder Krieg, seys warm oder kalt.
Werden wir Gott und ihn nicht ehren,
Und uns über den König beschweren,
So wird die Straf erfolgen bald.
Undanks Wohlfarth ward selten alt.
Der Esel klagt auch früh und spät,
Daß er keinen eignen Herrn hätt:
Und da ihn Gott zum ersten Mahl
Einer armen Gärtnerin befahl,
Ging er täglich mit ihr in den Garten,
Sie ließ ihn gemächlich weiden und warten,
Bis sie ihre Blumen, Wurzeln und Kraut
Gesammelt und ihm aufgebaut.
Darnach trug ers am Markt zu Kauf.
Dann ward von Kindern ein Zulauf,
Die mit dem Esel wollten schwatzen,
Ihn führen, reiten, striegeln, kratzen.

Die brachten ihm Kringel und Butterbemmen,
Daß er ward fett und rund vom Schlemmen,
Die Kinder abwarf mit Unfug,
Sich überwarf und um sich schlug,
Und rief dabey sein Hika mit Macht,
Daß der ganze Markt über ihn lacht.
Und wenn er kam vom Markte wieder,
Legt er sich sanft in die Streu nieder,
Das Weib gab ihm Futter und Trank zum Lohn,
Und nannt ihn ihren lieben Sohn.
Es geschah aber nach etlichen Tagen,
Daß der Esel wieder anfing zu klagen,
Wie er einen so lumpichten Herrn hätte,
Dem sonst kein Thier die Ehre thäte,
Ein altes häßlichs scheußlichs Weib,
Die nichts Schöns hätt am ganzen Leib.
Das wär ihm ein Schimpf noch länger zu leiden.
Gott woll ihn von dem Weib abscheiden,
Einen Mann zum Herrn bescheeren,

Der würdig wäre Dienstes und Ehren.
Darauf kam, auf Gottes Anregen,
Ein Ziegelstreicher unterwegen.
Den sah der Esel fröhlich an,
Gedacht, das ist ein tapfrer Mann.
Wenn er dein Herr und Treiber wär,
So kämst du erst zu Glück und Ehr.
Er kam und stand beym Weibe still,
Fragt, ob sie den Esel verkaufen will.
Das Weib sprach: Ich laß den Handel geschehn.
Er will nach meiner Hand nicht gehn.
Er wird zu muthwillig und wild,
Er muß einen haben, der ihn stillt.
Der Ziegler sprach: Glaubt, was ich sag,
Er hat bey euch zu faule Tag.
Deren kann er bey mir nicht pflegen.
Der Vorwitz soll sich in kurzem legen.
Der Esel hört das ohn Verdrieß.
Was man gern mag, das schmecket süß.

Sein Herr, sobald der Handel gethan,
Hing ihm zwey Seitenkörbe an,
Ließ ihn tragen Lehm, Stein und Sand,
Ziegel, Kalk, Kohlen, Asch und Brand.
Das rieb und brannt ihm in die Haut,
Davon er sich denn scheuert und kraut.
Er aß auch Distel und Stroh allein,
Schlief selten und auf Kalk und Stein.
Und war des Ziegelstreichers Wort:
Du fauler Schelm, willt du nicht fort?
Daß dich die Hund und Raben fressen!
Soll ich dich mit dem Knittel messen?
Dabey ward er übel geschlagen.
Da fing er an, noch mehr zu klagen,
Bat, Gott wolle so gnädig seyn,
Und ihm einen andern Herrn verleihn.
Auch dies Gebet ließ Gott geschehn,
Und ihm nach seinem Wunsch ergehn.
Der Ziegelstreicher bot ihn feil,

Da er einem Gerber ward zu Theil.
Liederlich um den halben Werth,
Wie ein alt abgetrieben Pferd.
Als er nun ward ein Gerbergesell,
Und hin zum Wasser trug die Fell,
Und dann zum Gerbhaus in den Kalk,
In die Beißlaug und in die Walk,
Und sah mit zu, wie man ihnen that,
Wie man sie schabt, pocht, schlug und trat:
Da sprach er: Der hat den Witz verloren,
Wer sich den Herrenwechsel erkoren.
Das heißt verbessern seinen Stand,
Das Glück versuchen über Land.
Doch wenn den Esel das Futter sticht,
Läßt er das Tanzen auf dem Eise nicht.
O, hätt ich meine Alte behalten,
Oder den Ziegler lassen walten!
Nun wird mir hie also gelohnt,
Daß man der Haut auch nicht verschont,

Sondern plagt die auch nach dem Tod
Mit Schlägen, das erbarm sich Gott;
Seht nun wohl zu, sprach Marx der Alt,
Daß uns auch nicht geh dergestalt,
Daß wir den Ersten loben müssen,
Wenn uns der Zweyte tritt mit Füßen,
Oder der Dritte uns gar auffrißt.
Der Wechsel sehr gefährlich ist.
Da trat hervor ein muthiger Mann,
Koax, und hub zu reden an:
Ihr lieben Herrn, das Ding ist quad,
Bey solchem König ist kein Rath.
Solang mein Herz im Leib noch lebt,
Und mir der Muth nach Ehre strebt,
Werd ich keinem Klotz hofiren,
Damit will uns Gott nur probiren.
Und wenn er gleich vom Himmel wär,
Beweis ich ihm doch keine Ehr.
Sondern wenn ihr mir helfen wollt,

Gar bald ihr Wunder sehen sollt,
Wie ich ihn will mit dieser Hand
Hinstoßen zum Ufer ans Land,
Bis ihn ein Bauer in den Ofen steck,
Da wehr er sich, ist er so keck.
Wers mit mir hält, schlag an die Hand.
Damit er zu dem Block sich wandt,
Der ganze Hauf desgleichen that,
Jeder rief: das ist guter Rath.
Damit fuhr der Block zu Land,
Da ihn ein armer Bauersmann fand,
Der legt ihn auf den Wagen fein
Und fuhr ihn in das Dorf hinein.
Er ließ ihn trocknen, putzt ihn aus
Und stellt ihn hin bey seinem Haus.
Da kamen zween Herrn aus Immenland
Voraus auf Kundschaft ausgesandt
Und gleich hernach der ganze Hauf,
Die schlugen im Block ihre Wohnung auf.

Da hielt der Bauer den Baum in Ehren,
Er spürt, Gott wolle ihn baß ernähren,
Wie auch geschah. Die Bienmännlein
Führten soviel des Honigs ein,
Und mehrten sich von Tag zu Tag,
Daß der Hof ganz voll Bienen lag,
Und der Mann löst schönes Geld.
Seine Haushaltung war wohl bestellt.
Wer Gottes Gab hält lieb und werth,
Dem ist Gnad und Segen beschert.

Als nun die Frösch mit angesehen
Was ihrem König war geschehen,
Wie ihn der Bauer weggebracht,
Da ward der Koax erst hoch geacht.
Der hieß die Gemein ziehen ins Haus,
Und einmahl schlafen wieder aus.
Sobald die Morgenröth anbräch,
Wollten sie halten neu Gespräch,

Von neuem Rath und Urtheil fällen,
Wie sie das Königreich bestellen.
Drum als verging die finstre Nacht,
Die Morgenröthe den Tag anbracht,
Die Frösch auch all beysammen waren,
Des Koaxen Rath zu erfahren;
Da sahn sie einen stolzen Mann
An dem Ufer spatzieren gahn,
Und eine Schlange wie nichts bezwingen,
Im Angriff tödten und verschlingen.
War als ein halb Kameel gestalt,
Etwas kleiner, schön ausgemahlt.
Sein Angesicht schön weiß und rein,
Seine Augen wie Karfunkelstein,
Sein Mund schön roth wie die Kornrosen,
Rothe Stiefel trug er für Hosen.
Sein schneeweiß Kleid war schwarz geziert,
Seine Sporen glänzten hell polirt.
Ausbündig prächtig und großmüthig,

Aber dabey leutselig, gütig
Anzusehn der ganzen Gemein.
Jeder rief: der soll König seyn!
Wenn der das Reich will nehmen an,
So haben wir den rechten Mann.
So quákten beyde groß und klein,
Obgleich die Alten sprachen: Nein.
Der Koax sich selber entsetzte,
Wollt doch nicht gerne bleiben der Letzte,
Sondern zog mit hin zu dem Mann,
Sprach ihn im Nahmen der andern an:
Herr Gnaden, das ganze Froschgeschlecht
Vermeint, es habe geschlossen recht,
Daß ihr fordert Wahrheit mit Fleiß,
Weil euer Kleid ist schwarz und weiß,
Daß ihr liebet Gerechtigkeit,
Weil ihr schön roth daneben seyd,
Dazu auch sanftmüthig und lind,
Weil ihr im Tritt nicht eilt geschwind,

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Sondern gemachsam einher gehet,
Wie einem Weisen wohl anstehet.
Euer Haupt ist auch kein Wetterhahn,
Sondern bleibt unbeweglich stahn,
Oder wendet sich mit Bedacht,
Welches seine Beständigkeit macht.
Insonderheit gefällt ihnen wohl,
Was ich auch billig rühmen soll,
Daß ihr vor keiner Schlange erschreckt,
Wie weit sie auch die Zung ausstreckt,
Mit ihren giftigen Zähnen dräut,
Wovor das Mannthier selber sich scheut;
Mit einem Griff ist sie geschlagen,
Und muß hinab durch euren Kragen,
Und all ihre Tyranney bezahlen,
Die sie uns bewiesen oftermahlen.
Darum als wir die Heldenthat
Sämmtlich sahen in unserm Rath,
Rief alsobald die ganze Gemein,

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Der Held soll unser König seyn.
Derhalben ist hie das ganze Reich
Und bittet euch mit mir zugleich,
Ihr wollet annehmen die Ehr,
Und seyn der Frösch König und Herr,
Sie vor der Schlangen Macht erhalten
Frieden und Recht bey ihnen verwalten.
Es soll an uns nichts werden gespürt,
Als was dem Unterthan gebührt.
Wir wollen euch seyn getreu und hold,
Alles thun, was ihr haben wollt,
Auch Gut und Blut für euch lassen,
Würd sich der Feind des Kriegs anmaßen.
Ihr Frösch, sagt ihr alle Ja dazu,
Daß ich dies nach eurem Willen thu?
Ja! rief der ganze Haufen mit Schall,
Daß es gab einen Wiederhall.
Die Alten aber saßen fern,
Und sahen das Spiel gar ungern,

Sprachen nur: Ach und weh uns Armen!
Gott wolle sich der Thorheit erbarmen!
Der neue König selber erschrickt,
Gedenkt, wie seltsam das sich schickt,
Daß dir solch Wunder wiederfährt.
Die Sach ist wohl bedenkenswerth.
Als sie nun alle werden still,
Verlangen zu hören, ob er will,
Spricht er: Ihr Herrn und lieben Leut,
Nehmet euch zu bedenken Zeit.
Denn vorgethan und nachbedacht
Hat manchen in groß Leid gebracht.
Die Wahrheit und Gerechtigkeit,
Auch Sanftmuth und Bescheidenheit,
Hab ich zwar allzeit hoch gehalten,
Ich laß die Schlangen auch nicht walten,
Sondern erwürg sie ohne Gnad,
Wie mir denn Gott befohlen hat,
Daß ich mit ihnen streiten soll,

Zum König aber dien ich nicht wohl,
Weil ich allein nach Recht regier,
Ein ernst gestreng Regiment führ.
Und ihr, wie ich mich dünken laß,
Seyd erwachsen zum freyen Paß,
Und thut gern, was euch wohlgefällt,
Es sey im Wasser oder Feld.
Darum bleibt frey, so wie ihr seyd,
Oder schwört mir zuvor einen Eid,
Daß ihr, was ich gebieten werd,
Alles wollt halten unbeschwert.
Wer es nicht hält, der soll ausstehen,
Was er an der Schlangen gesehen.
Wollt ihr euch bedenken, so zieht hin,
Bleibt ihr aber fest auf euren Sinn,
Daß ich euer König seyn soll,
So versteht die Meinung wohl.
Ein jeder bleib auf seinem Stand,
Und heb empor die rechte Hand,

Und schwör, daß Gott es hören kann:
Ich wähl zum König diesen Mann,
Daß ich ihm, nächst Gott, Ehr und Recht,
Wie gebührt einem treuen Knecht,
Unterthänigst will gehorsam seyn,
Oder erwarten Todespein.
Bald schwur den Eid die ganze Gemein,
Herren und Knechte, Groß und Klein.
Als das Geschrey nun war gestillt,
Und jedes Herz mit Freud erfüllt,
Daß sie so schönen König hatten,
Auch immer näher zu ihm traten,
Aus dem Wasser, hin auf das Gras,
Und immer einer auf dem andern saß;
Sprach der König: In Gottes Nahmen
Fang ich an zu regieren. Amen.
Hört alle zu in großer Still,
Was ich euch nun gebieten will.
Erst fürchtet Gott von Herzensgrund,

Und preiset ihn mit eurem Mund,
Insonderheit rufet ihn an,
Wenn ein groß Wetter will aufstahn.
Zum andern thut dem König Ehr,
Denn er ist nunmehr euer Herr.
Weicht ihm voll Ehrfurcht von der Straß,
Ein jeder auch sein Reden laß.
Zum dritten will ich das euch lehren,
Daß ihr sollt Vater und Mutter ehren,
Und sie im Alter nicht verlassen,
Kein Junger soll den Alten hassen,
Sondern hochschätzen und lieben die Alten,
So wirds dein Junge dir wieder so halten.
Zum vierten sollt ihr ehrlich leben,
Euch nicht auf Schand und Laster geben,
Rein Jungfernschaft und Ehstand lieben,
Und euch in guten Sitten üben.
Zum fünften sey euch recht und fein,
Daß man jedem lasse das Sein,

Nicht schad eines andern Leib und Gut
Aus Geitz oder zornigem Muth.
Zum sechsten, weil Gott verordnet wohl
Daß ich dem Menschen dienen soll,
Bezahlen wie ein dankbarer Gast,
Daß ich hab bey ihm Schutz und Rast,
Wie sie mich denn in Freundschaft kennen,
Ihren Heilboten und Altvater nennen,
So will ich, daß keiner aus eurer Gemein
Dem Menschen soll verdrießlich seyn,
Seine Gärten und Wiesen betreten,
Insonderheit bey Dörfern und Städten.
Im See halt jeder seinen Stand,
Und wandre nicht mehr auf dem Land.
Ans Ufer mag er wohl austreten,
Daselbst sitzen, singen und beten,
Jedoch weichen zu des Königs Ehr,
Und wo der Mensch spatzieret her.
Wenn ihr dies haltet allgemein,

Will ich euer Trost und Schutzherr seyn.
Gar fleißig auf euch Achtung geben,
Sobald ihr anfanget zu leben,
Und vor der Schlangen wohl verwahren.
Wer sich aber wird anders gebaren,
Den will ich strafen an Leib und Gut.
Darum seht zu, daß ihr recht thut.
Wo man nicht findet Strafexempel,
Da wird verachtet Rathhaus und Tempel.
Als der König die Red gethan,
Hub sich ein Wunderlermen an.
Vor andern aber drang herbey,
Koax und macht ein groß Geschrey:
Es wolle für ihn sich schlecht gebühren,
Den alten Stümpern noch zu hofiren.
Auch könnten sie sich nicht verzeihen,
Im Grase zu halten ihre Reihen,
Und was der Sachen war noch mehr.
Darob erzürnt der König sehr.

Und als sie zu ihm drangen ein,
Und griffen ihm an seine Bein,
Mit Bitt, er wolle seine Ordnung brechen,
Und die Alten lieber gar erstechen;
Trat der König zurück seitab,
Und sprach im Zorn: Ich mach knipp knapp,
Wo man meine Ordnung hält für Spott.
Damit knipp er den Koax todt,
Verschlang ihn mit noch funfzehn andern,
Und ließ sie in den Magen wandern.
Er zog auch eilend aus der Seit
Zween starke Flügel lang und breit,
Und fuhr damit über den See.
Die Frösch riefen, Weh, o Weh!
Nun müssen wir allesammt vergehen,
Wer kann und mag uns nun beystehen?
Der König ist vom Teufel besessen,
Er wird uns all schlagen und fressen.
O hätten wir unsern Block doch noch.

Damit kroch ein jeder zu Loch,
Und durft keiner in dreyen Tagen
Etwas reden oder fragen.
Keiner von allen so tapfer war,
Sich auszusetzen der Gefahr,
Daß der König am Ufer ging
Und ihn mit dem Schnabel empfing.

Einstmahls als es sehr finster war,
Alles still und sonder Gefahr,
Saß Wrex der Laubfrosch, schmuck und glatt,
Hoch in dem Rohr auf einem Blatt,
Erhob die Stimme, daß es schallt.
Die Frösch krochen hervor gar bald,
Meinten, es würd nun sicher seyn,
Weil der Laubfrosch quetsche so fein.
Und als sie alle zusammen kamen,
Und ihren König nicht vernahmen,
Fingen sie an, ihr Leid zu klagen,

Und um guten Rath zu fragen,
Wie mans doch immer machen sollt
Mit ihrem König Herrn Barthold
Leisentritt, dem großen Tyrannen,
Der Koax fraß mit seinen Mannen.
O kluger Marx und ihr andern Alten,
Die ihr das Widerspiel gehalten,
Was gabt ihr uns für weisen Rath.
Koax ists, der uns betrogen hat.
Darauf die ganze Gemeine ging
Schlossen um sie den Kreis und Ring,
Allerseits die Alten umgaben.

Rülinger sprach: Ihr sollt Dank haben.
Ihr edlen, alten, weisen Herren,
Die wir billig für Väter ehren,
Daß ihr uns habt sehr wohl gerathen.
Daß wir aber darnach nicht thaten,
Dies macht ein junger stolzer Mann,

Und die eigne Thorheit, die wir han.
Wir geben nun wieder euch die Ehr,
Bitten, ihr wollet nicht zürnen mehr,
Sondern uns säuberlich vorschreiben,
Was wir machen und wo wir bleiben
Vor des Tyrannen großer Macht,
Die uns in Noth und Tod gebracht.
Wir wollen folgen eurem Rath,
Oder Gott erzeig uns keine Gnad.

Lieben Herrn, Kinder und Freunde
Sprach der alte Marx zu der Gemeinde,
Was soll man rathen oder thaten,
Da alle Sachen sind verrathen?
Es ist nun euer Wille geschehen
Und damit leider viel versehen.
Denn daß Jemand bezwingen wollt
Euren neuen König Barthold,
Solches ist von vergeblichen Dingen,

Weil keine Schlang' ihn mag bezwingen.
Er nimmt und führt sie alle daher,
Als wenns der Teufel selber wär.
Er steht auch nicht ab von dem Amt,
Weil ihr ihm geschworen allesammt,
Und ist kein Zweifel, Gott hats gewollt,
Daß er eure Thorheit strafen sollt.
Es ist dennoch nicht alles verloren,
Nehmt ihr nur guten Rath zu Ohren.
Ich hab euren König angesehn,
Er kann wohl an dem Ufer gehn,
Und etwas in das Wasser waten,
Soweit die Stiefel sind gerathen.
Aber nicht schwimmen und tauchen geschwind,
Weil seine Füß ohne Ruder sind.
Darum regiert er zwar das Land,
Und auswendig den See am Rand,
Die Tief aber bleibet uns allein,
Darin können wir sicher seyn,

Auch wohl im Rohr, vor seinem Schlagen,
Das Wasser kann ihn gar nicht tragen.
Es bleibt uns auch die Nacht allein,
Da schläft er und mag nicht bey uns seyn.
Ist derhalben mein Rath und Lehr,
Wer genarret hat, narre nicht mehr,
Erzürne Gott nicht, folge gutem Rath,
So kommt ihm nicht ein großer Schad.
Darnach weil ihr den Storch erkoren,
Und ihm einen hohen Eid geschworen,
So haltet den Eid und sein Gebot.
Wer den Eid bricht, der lästert Gott,
Und Gott straft es an Kindeskind,
Wie sich in der Erfahrung findt.
Insonderheit weil sein Gebot
Nicht ist wider Natur und Gott.
Denn ob es wohl sehr gehet zu Herzen,
Wenn man seine Freyheit soll verschmerzen,
Nicht thun, als man zuvor gewohnt,

Mit Leibesstrafe nicht seyn verschont,
So soll man doch nicht widerstreben,
Wenn man die Freyheit hat vergeben.
Wenn man einmal geschworen hat,
Zu halten des Königes Mandat,
So hat man verspielt das Recht,
Muß gehorchen recht und schlecht.
Weil aber der Storch uns will gestatten,
Daß wir im See uns selber rathen,
Regieren nach unsrer Gelegenheit,
So erwähle man weise Leut,
Aufzuschreiben Gesetz und Recht,
Darnach sich richte unser Geschlecht,
Die ehrbarlich und billig seyn,
Laster auch nicht lassen reißen ein.
Ferner soll man Männer erwählen
Und ihnen das Richteramt befehlen,
Das Recht zu lernen und jedem zusprechen,
Zu urtheln, die sich daran verbrechen.

Und daß man höre was diese sagen,
Und strafe, die nach dem Recht nicht fragen,
Muß aller Ding auch ein König seyn,
Aber aus unsrer eignen Gemein.
Und daß auch der König nicht stolz und frey
Gebrauche Willkühr und Tyranney,
So bleibt die alte Ordnung zugleich,
Daß sieben Fürsten seyn im Reich,
Denen befohlen ist Amt und Macht,
Den König zu thun in die Acht,
Und einen andern zu erwählen,
Wenn er nicht thut, was die Rechte befehlen.
So bleibt ein jeder bey seinem Recht,
Der Adel, Bürger, Bauer und Knecht.
Niemand darf thun was ihm gefällt,
Sondern wie das Gesetz ist gestellt.
Zuletzt noch muß man Wächter setzen,
Daß König Storch uns nicht kann verletzen.
Wann die uns warnen: Da kömmt er her,

So springen wir alle vom Land ins Meer.
Da riefen die Frösche überlaut:
O wer Marx hätt zuvor getraut!
Marx, Marx, Marx ist der rechte Mann.
Wir nehmen den Marx zum König an.
Der weiß das Recht, der weiß den Glimpf,
Mit Gott und Recht ists ihm kein Schimpf.
Marx wollen wir Gehorsam schwören,
Und ihn als unsern König ehren.
Der Marx erschrack vor dem Bescheid,
Vor der Wahl seiner Fröschleut.
Er sprach: ich nehm die Wahl nicht an,
Und will gar nicht das Ansehn han,
Als wenn ich rieth zu meinen Ehren,
Will auch mein Alter nicht beschweren.
Wählet zum Reich einen jungen Mann,
Der euch besser vorstehen kann.
Gern will ich rathen in Sachen.
Mit Arbeit weiß ich nichts zu machen.

Da erwählte die Fröschnation
Des weisen Marx edlen Sohn,
Setzten ihn ein ins Königreich.
Aber der Storch blieb auch zugleich.
Darauf ward vielfältig bedacht,
Weil man weder durch List noch Macht
Sich dem Storche konnte entziehen,
Ihn nicht zähmen, ihm nicht entfliehen,
Daß man seinen Tod bitten sollt,
Ob der Sohn besser werden wollt,
Welcher nicht könnt blutgierig seyn,
Weil er hätt schwarzen Mund und Bein.
Gott hört es auch, der alte starb,
Der junge Storch seine Stell erwarb.
Der König auch selbst zu ihm trat,
Und um gnädige Regierung bat,
Die er zusagte, wenn man nur thät,
Was sein Vater geboten hätt.
Ach, wie oft wird Hoffnung betrogen!

Wie oft hat Werweiß uns belogen!
Schnabel und Bein wurden bald roth,
Er biß mehr denn sein Vater todt.
Er bracht auch alle Brüder mit,
Und lehrte sie denselben Schnitt.
Die erzogen alle so viel Kind,
Daß wir am Land nicht sicher sind.
Daß auch kein Frosch das Maul aufthut,
Es sey am Land oder in der Fluth,
Bis daß die Störch all sind verflogen,
Und in eine andre Welt gezogen.
Sonst ist im See noch Fried und Freud.
Gott behüt ferner vor allem Leid.

Also hab ich dir nun gesagt
Alles, weshalb du mich gefragt.
Damit du aber in der That
Anschauest meine Hofstatt,
Auch wie die Historien all

Gemahlet sind in meinem Saal,
Und was sonst hernach ist geschehen,
Gar wunderbarlich anzusehen;
So fahr mit mir zu meinem Thron.
Du sollt seyn als mein lieber Sohn.
Ich will dich begaben und ehren,
Als wohl geziemt einem solchen Herren.
Damit du auch hast keine Gefahr,
Will ich dich selber führen dar,
Ganz frey und sicher geleiten.
Auf meinem Rücken sollt du reiten,
Wie die Europa unverletzt
Von dem Jupiter ward übergesetzt.
Mehr ich mich nicht erbieten kann
Gegen einen unbekannten Mann.

Bröseldieb sprach: Ich bin erfreut,
Daß ich erlebt hab diese Zeit,
Daß die glückliche Stund ist kommen,

In der Euer Liebden mich angenommen
In ihre herrliche Kundschaft,
Ja in ihre großmächtige Freundschaft,
Mir ihres Reiches Wunder erzählt,
Dergleichen vielleicht in der Welt
In keinem Königreich geschehen,
Daraus viel Exempel zu sehen.
Und dank Euer Liebden, daß unbeschwert
Sie mich damit so gnädig geehrt.
Doch ist mir leid, daß auf mein Fragen
Dieselben so große Mühe getragen,
Und der Abred so viel gemacht.
Ich hab die Sache so nicht bedacht.
Jedoch hats mir so süß geschmeckt,
Als wenn man den Milchrahm ableckt,
Als wenn man Rosinbeerlein beißt,
Daß einem der Wein den Bart abfleußt.
Ich wills auch rühmen jedermann,
So lang ich werd das Leben han.

Daß aber Euer Liebden Hoheit
Sich erbieten gegen meine Wenigkeit,
Mich persönlich durch den See zu führen,
Will sich keineswegs gebühren.
Denn ich bin des Wassers ungewohnt,
Und bleib damit gar gern verschont.
Und wenn mich jemand tragen sollt,
Es an dem Diener genügen wollt.
Doch steht der Sinn mir nicht gar eben,
Daß ich mich sollt in Gefahr geben,
Und so in meinen jungen Tagen
Aus Neugier und Vorwitz mein Leben wagen.

Bausback antwortet: Mein lieber Gast,
Deine Rede wundert mich fast.
Denn du hast zuvor gesagt,
Du wärst beherzt und unverzagt.
Nun merke ich, es fehlt an Muth.
Das ist an einem König nicht gut.

Trau nur, und setz dich auf meinen Rücken.
Fürchte nicht, es werde mich drücken.
Ich bring dich heim ohn alle Gefahr,
Netz dir auch nicht ein einziges Haar.
Willt du aber nicht, so mag es seyn.
Wo kein Herz ist, da kömmts nicht ein.
Bröseldieb verhöhnten die Wort.
Er sprach: wohlan, so mache nur fort!
An Herzhaben muß kein Mangel seyn.
Der Muth ist groß, der Mann ist klein.
Wenn nur die Euren meine Leut
Gleichfalls zu tragen sind bereit.
Warum das nicht? Ihr vier Trabanten,
Führt sie mit als Freund und Verwandten,
Sprach der König und wollt sich bücken.
Bröseldieb sprang ihm auf den Rücken,
Schlug um den Hals seine beiden Händ,
Klammert den Fuß an des Frosches Lend,
Und sprach: Ey nun, das walt Gott! Amen.

Gar bald sie in das Wasser kamen,
Fuhren vom Land fröhlich dahin.
Wie das die Fröschlein wurden inn,
Schickte sich jeder an seinem Ort,
Und zogen mit dem König fort.
Bröseldieb sahe mit Freuden an,
Wie umher fuhren so viele Mann,
Insonderheit nahe bey dem Land,
Dahin er stets die Augen wandt.
Er fühlte darüber solche Lust,
Davon er nie zuvor gewußt,
So lieblich süß, so sanft und fein,
Als wollt er davon schlafen ein.
Und kützelt ihn der Wassertanz
Von Haupt und Nacken bis zum Schwanz.
Gleich wie zwey Kinder sich gebaren,
Wenn sie aufwippen und niederfahren
Mit einem gleichwichtigen Bauholz.
Dünken damit sich mächtig stolz,

Als aber Bausback geschwind fortrückt,
Und sich tiefer ins Wasser drückt,
Da schlug das Wasser von allen Enden
Zusammen über seine Lenden.
Seine Hosen wurden naß,
Der Schwanz bezeichnet auch die Straß,
Und schleifet in dem See daher,
Als wenns des Schiffmanns Steuerholz wär,
Ja, als er kein Land mehr konnt sehen,
Und das Wasser wollt über die Körbe gehen,
Da kam Reuel, doch viel zu spat.
Er seufzt, er klagt, er weint, er bat,
Gott wolle die Thorheit ihm nicht zumessen,
Daß er gehandelt so pflichtvergessen,
Seiner Eltern Lieb nicht bedacht,
Sie und sich in Herzleid gebracht,
Und in so große Gefahr sich begeben.
Würd er daraus bringen sein Leben,
Wollt er der allerfrömmste seyn.

Da fuhr ihm das Wasser zum Ohr hinein,
Daß er seinen Kopf schwenkt und hängt,
Als ein Hund, der Enten fängt.
Der Frosch ihn wieder trösten wollt,
Fuhr oben her, gleich wie er sollt.
Es währt aber der Trost nicht lang.
Denn eine erschreckliche Wasserschlang
Ließ sich ganz nahe bey ihnen sehen,
Haupt und Hals erhoben stehen,
Die Augen sprühten Feuerflammen,
Sie zischt und biß die Zähne zusammen,
Und wollt urplötzlich unter sie fahren.
Davor sie all erstarret waren,
Als wenn Blitz und Donner zugleich
Leuchtet und schlägt auf Einen Streich.
Kaum hat Bausback die Schlang erblickt,
Als er zur eiligsten Flucht sich schickt,
Kann zugesagte Freundschaft nicht halten,
Die muß itzt in der Noth erkalten.

Sondern thut zu Augen und Mund,
Und fährt mit seinem Volk zu Grund.
Da hätte man sollen das Elend sehen
Ueber den Bröseldieb ergehen.
Er fiel rückuber zum See hinein,
Rang und kämpfte in Todespein,
Kam jetzt oben, sank wieder nieder,
Spie das Wasser und soff es wieder.
Das Herz wollt ihm im Leib ersticken,
Wußte sich nicht der Noth zu entrücken.
Wie ist Leben so lieb, o Gott!
Wie bitter ist der leidige Tod!
Er rief in seinem höchsten Leid:
Wohlan, ich bin zu sterben bereit.
Aber du wirst Gott nicht entlaufen,
Bausback, daß du mich lässest ersaufen,
Stürzest mich in die große Noth,
Von deinem Leib in schweren Tod,
Solltest du mich auf dem Land bestehen,

Es sollte dir an dein Leben gehen.
Nun hast du mich zu dieser Frist
Ins Wasser gebracht durch falsche List,
Und meine lieben Eltern beid
Gesetzt ins äußerste Herzeleid.
Es wird die Straf dir werden schwer,
Kömmt über dich der Mäuse Heer,
Bringt dich und deine Leut in Noth.
Mit diesen Worten war er todt.

So mußte Prinz Bröseldieb verderben,
Das weiße Mäuslein im Wasser sterben.

Drittes Buch.

Nun will ich von Krieg und Schlachten schreiben.
Wer verzagt ist, darf hie nicht bleiben.

Dieweil nun so die Fröschgemein
Zu Wasser war gegangen ein,
Hatt seines Herrn Abwesen vernommen,
Und war spät aus dem Wald ankommen
Der Jägermeister Tellerlecker,
Und sein Gesell, der Butterwecker,
Brachten auch mit sich ihre Mann,
Die schauten das Elend mit an,
Wie ihr Herr nahm seinen Abscheid.

Und that ihnen von Herzen leid,
Daß sie ihn nicht konnten erretten,
Entrücken aus des Todes Ketten.
Sie liefen zwar hin und her am Rand,
Besahen das Wasser und das Land,
Versuchtens mit Schwimmen und Waten;
Es wollt ihnen kein Anschlag gerathen.
Darum fingen sie an zu zagen,
Zu heulen und die Hände zu schlagen,
Riefen ihm, daß er seine Seel
Gottes gnädiger Hand befehl,
Noch mehr fluchten sie allen Fröschen,
Wollten sie beißen, kratzen, dröschen,
Daß sie ihren König ermordt.
Das war ihr Fluch, Klag und Dräuwort.
So kam heim das Jammergeschrey,
Daß Bröseldieb ersoffen sey.
Sie führten auch einen Frosch gefangen,
Der berichtet, wie es wär zugegangen.

Denn wie derselbe aus großem Schrecken
Sich vor der Schlang auch wollt verstecken,
Und aus dem Wasser kroch ins Gras,
Verlegten sie ihm bald den Paß,
Und ergriffen ihn bey der Hand,
Er mußt mit ihnen wandern zu Land.
Der König aber und sein Gemahl,
Die Hofdiener und Bürger all,
Erschracken in ihres Herzens Grund,
Daß sie niemand bedeuten kunnt,
Die Königin insonderheit
Konnt nicht genug beklagen ihr Leid,
Daß er, der einige Erb im Reich,
Dem an Schönheit niemand gleich,
Noch so klug, mannhaft und erfahren,
Daß er in seinen blühenden Jahren
Elend im Wasser wär gestorben,
Jähling mit Leib und Seele verdorben.
Und wäre noch Leid auf Leid zu klagen,

Daß man ihn nicht sollt zu Grabe tragen.
Sondern mitten im See vergessen,
Und Frösch und Schlangen lassen fressen.
Sie riß ihre Kleider, Haar und Händ,
Lief mit der Stirn gegen die Wänd,
Daß es mochte den Stein erbarmen.
Sie rief unsinnig: Wehe mir Armen!
Wie haben wir das verschuldet bey Gott,
Daß wir kommen in solche Noth?
Sind wir die Sünder gar allein?
Hätts nicht mögen ein andrer seyn?
Ach, daß mein Sohn nie wär geboren!
So hätt ich ihn nicht so verloren.
Nun ist er hin, nun ist er todt.
Das zahl den Fröschen, gerechter Gott,
Mit ewigen höllischen Flammen!
So kam Herzleid und Zorn zusammen.
Der Vater aber macht nicht viel Wort,
Sondern sandt Boten alsofort

Hin durch sein ganzes Königreich,
Daß alle wehrhafte Mäuse sogleich
Ankommen sollten und sich besprechen,
Wie man die Uebelthat sollt rächen.
Er wollte den Fröschen das nicht schenken,
Sondern bezahlen, sie solltens gedenken.
Die Post reiset auch eilend fort;
Bis daß sie kam an alle Ort,
Wo der Mäuse Geschlecht bekannt,
Und mit dem Königreich verwandt.
Durch Europa insonderheit,
Denn andre wohnten gar zu weit.
Drauf fingen die Mäus an zu wandern,
Aus Welschland, Spanien, Frankreich, Flandern,
Aus Schweiz, Ungarn und ganz Deutschland,
Jeder sich zu dem König fand,
Daß bey Tag und Nacht zusammen
Unzählich viel Mäusmänner kamen,
Und die Mannthier groß Wunder nahm,

Woher der große Mäuszug kam?
Vermeinten, es würd ihren Leuten
Feuer, Wasser oder Erdbeben bedeuten,
Davor die Mäuſ wollten entlaufen,
Nicht mit verbrennen oder erſaufen.
Und vergingen Woch und Monat,
Bis alle Mäuſ kamen zur Statt.
Der König aber und Fürſten wollten,
Daß ſie zween Tag ausruhen ſollten,
Eſſen, trinken und fröhlich ſeyn.
Darnach wollt man halten Gemein,
Ihnen am dritten Tag erklären,
Wozu ſie herberufen wären.
Drauf ſprach zu der geſetzten Zeit
Der König: Ihr Herrn und lieben Leut,
Es darf der Umſchweif hier nicht viel.
Meines Unfalls iſt weder Maß noch Ziel.
Todt iſt mein letzter liebſter Sohn,
Der einige Erbe zu meinem Thron.

Den hat der Fröschkönig bethört,
Wer hat je solch Schelmstück gehört?
Auf seinem Nacken ins Wasser geschleift,
Verrathen, ermordet und ersäuft.
Was werden unsre Nachbaren sagen,
Daß Bausback dies hat dürfen wagen?
Was werden die Frösch wohl ferner treiben,
Wenn dies sollt ungerochen bleiben?
Ihr müßt mir Trost und Hülfe versprechen,
Ich will mich an den Fröschen rächen,
Daß ihnen der Mord nicht komme zu gut.
Sie sollens bezahlen mit Leib und Blut.
Mein Herz nicht Trost noch Fried erwirbt,
Eh Bausback von diesen Händen stirbt.
Damit zückt er Faust und Schwert.
Sie riefen: Er ist nichts bessers werth.
Er soll mit all den Seinen sterben.
Wir wollen sie schlagen und verderben,
Daß keiner mehr bleib in der Welt.

Wir thun, was dem König gefällt.
Die Schelme von Fröschen sind verlorn!
So riefen sie all in großem Zorn,
Bissen die Zähne, schwenkten die Spieß.
Ein jeder sich bedünken ließ,
Er wollt die Frösch allein erschlagen,
Oder aus der ganzen Welt verjagen.

Da winkte dem Haufen mit der Hand
Einer der Fürsten, Friedlieb genannt,
Der unter allen Herren und Alten
Der allerweiseste ward gehalten.
Der sprach: Gnädigster König und Herr!
Die Sachen sind sehr groß und schwer,
Die wir jetzund anfangen wollen.
Darum wirs wohl bedenken sollen.
Denn vorgethan und nachbedacht
Hat manchen in groß Leid gebracht,
Und vorbedacht was nach mag kommen,

Hat oft geschafft groß Nutz und Frommen.
Ich hört in meiner Jugend einmal,
Hinter dem Getäfel im Schlooßsaal,
Wie die großen Herren wohlbedacht
Rathschlag hielten die ganze Nacht,
Wie man einen Krieg wollt fangen an,
Werben und rüsten Roß und Mann,
Verlegen dem Feinde Weg und Paß.
Der eine sagt dies, der andre das,
Bis endlich der Fürst scherzweis fragt,
Was denn der Narr auch dazu sagt,
Der ungefähr auch war dabey,
Mehr Wesens macht, denn andrer drey.
Was ist denn Krieg? fragte der Narr.
Ists eine Kuh oder ein Farr?

Der Fürst lacht, und gab ihm Lehr,
Daß Krieg ein solcher Handel wär,
Da man sammelt viel Leut und Pferd,

Mit Harnisch, Bogen, Spieß und Schwert;
Daß der Feind dergleichen thäte,
Kämen zusammen auf einer Stätte.
Was mehr? fragt er. Da erhebt sofort
Sich ein Metzeln und grausamer Mord.
Etliche tausend werden erschlagen,
Andre muß man halb todt hintragen.
Was denn, sagt der Narr, was ists End?
Der Fürst lacht und antwortet behend:
Endlich verträgt man die Sach.
Billig ich solcher Thorheit lach,
Sprach der Narr. Warum wollt ihr Affen
Euch nicht alsobald Friede schaffen,
Alle Sachen zuvor vertragen,
Ehe denn ihr werdet todt geschlagen?
Diese Red wollt keinem gefallen,
Und ward auch verspottet von allen,
Bis sie schändlich wurden geschlagen,
Mußten den Spott zum Schaden tragen.

So geb ich hie denselben Rath,
Den dort der Narr gegeben hat.
Man soll nicht so schleunig und bald
Die Sach angreifen mit Gewalt,
Weil wir mit Wiesel und Katzen
Ohn das täglich haben zu kratzen,
Sondern zuvor Legaten senden,
Bausback verklagen vor den Reichsständen,
Und zur Straf fordern ernstiglich.
Will er darauf nicht stellen sich,
So bestellt man heimliche Wacht,
Die auf ihn hält mit guter Acht,
Wenn die Frösch nach den Mücken fischen,
Daß sie ihn in der Jagd erwischen,
Und her zu uns bringen gefangen.
An den höchsten Baum wollen wir ihn han-
gen.
Er ist doch schuldig ganz allein,

Und keiner der Unterthanen sein.
Wird aber Krieg gelaufen an,
So gehts über den Unterthan.
Denn wenn die Junker ein Raufen ausschreyen,
Müssen die Bauern ihr Haar dazu leihen,
Und geht über unschuldiges Blut.
Unschuldig Blut, rachgierig Blut.
Solch Blut vergießen ist nicht gut.

Drum sehe man wohl, was man thut.
Es haben mit des Königs Kind
Zwar Mitleiden alle die hie sind,
Und wären lieber alle gestorben,
Eh des Königs Sohn wär verdorben.
Aber wenn wir auch alle gleich
Uns wollten ersäufen im Teich,
Und unsre Weiber und Kindelein
Im Elend ließen Waisen seyn:
So ist doch alle Mühe umsonst,

Es ist verloren Kost und Kunst,
Gut und Blut ohne Nutzen vergeben.
Er wird leider! nicht wieder leben.
Das aber kann leichtlich gerathen,
Was doch Gott verhüte mit Gnaden,
Daß unser Glück gehe gar zurück,
Denn Glück hat gar viel böser Tück,
Und der König auch werd erschlagen,
Daß wir noch mehr haben zu klagen.
Wer daher fährt allzu frech,
Stürzt sich selbst gar leicht ins Pech.
Der Anfang ist zwar bald gemacht,
Der Feind verachtet und verlacht,
Das End aber ist leider schwer.
Viel gehört zur steten Gegenwehr,
Vielmehr daß man den Feind bezwing,
Und sich nicht selbst um alles bring.
Wie das Kameel wollt Hörner tragen,
Damit das Mannthier zu verjagen,

Und Gott gab nicht allein kein Horn,
Sondern schnitt ab beide Ohrn.
Die Bien begehrt sich auch zu rächen,
Wollt ihre Honigdieb gar erstechen,
Aber Gott machts, wenn sie einen sticht,
Daß ihr Stachel und Leben gebricht.
Man darf durchaus in allen Sachen
Nicht aus Rachgier die Rechnung machen.
Was wider Gott ist, Natur und Ehr,
Das gelinget uns nimmermehr.
Alle Frösch werden wir nicht vertreiben.
Es müssen Frösch und Mäuse bleiben.
Allein werden wir in der Welt
Nicht besitzen Wasser und Feld.
Auch müssen wir bedenken daneben,
Wenn wir endlich den Fröschen vergeben,
Was sie uns gethan für Leid,
Wenn lang genug gewährt der Streit,
Wenn nun Bausback sich machte bequem,

Sein Sohn des Königs Tochter nähm,
Ob wir ihm dann Gutes wünschen sollten,
Oder ihn noch todt schlagen wollten.
Darum rath ich, eilt nicht so sehr.
Krieg wird Freunden und Feinden schwer.
Nächst einem gottseligen Tod
Ist Fried das edelste Kleinod.
Fried ist aller Welt Trost und Freud.
Gott erhalt Fried zu unsrer Zeit.

Bald fuhr heraus ein junger Mann,
Der mit Ungeduld hörte an,
Was Friedlieb gutherzig gesagt,
Frieden gerühmt, über Krieg geklagt,
Junker Milchrahmlecker genannt:
Herr König, es wäre Sünd und Schand,
So jemand von den Feinden gehört
Dieses Alten verzagte Wort.
So würden sie sich erst aufblähen,

Und des Hohns noch mehr geschehen.
Denn weil die Tauben und die Hasen
Von Habicht und Hund sich jagen lassen,
Nimmer zur Gegenwehr sich setzen,
Immer von Schönheit des Friedens schwätzen,
Ist ihnen worden der Fried so klein,
Daß sie itzt nimmer sicher seyn.
Wer sich nicht wehrt, ist leicht geschlagen.
Wer selber fleucht, ist leicht zu jagen.
Wer seines Feindes erste Gewalt
Nicht abkehrt und rächt alsbald,
Der giebt Ursach zum neuen Streit,
Daß ers mehr mach zur andern Zeit.
Drum bleibt der Schlangen freyer Paß,
Den Aal frißt man ohn Unterlaß.
Damit uns dies nicht widerfahr,
Und die Frösch pochen und trotzen gar,
Ist allerliebst des Königs Rath,
Daß wirs angreifen auf frischer That,

Und den Narrbrüdern allzumahlen
Ihres Königs Schuld mit Schlägen zahlen,
Werfen, schießen, hauen und stechen,
Daß sie Hals, Herz und Bein zerbrechen,
Und lernen ihres Königs Thorheit
Fühlen und klagen mit Herzeleid.
Kostet denn dies gleich etliche Mann,
So muß es seyn gewaget dran.
Wer sich der Bienen Stachel läßt schrecken,
Bekommt des Honigs nicht zu lecken.
Keine tapfre That ist ohn Gefahr;
Wagen gewinnt, so spricht man wahr.
Für König und Vaterland männlich sterben,
Mit ihrem Blut den Frieden erwerben,
Das müssen thun die jungen Mann,
Die Muth und Blut im Busen han.
Alte Narren thun nichts zur Sachen,
Die sich vergebliche Sorgen machen,
Wo denn die Vögel blieben all,

Wenn der Himmel herunterfall.
Sorg und Furcht dienet nicht zum Streit,
Zum Beten ist sie baß bereit.
Wir müssen der Haut uns tapfer wehren,
Hoffen, Gott soll uns den Sieg bescheeren.

Der König sahe den alten Mann
Mit starrenden Augen grimmig an,
Und sprach: Du fürchtest der alten Haut,
Es wär Thorheit, daß man dir traut.
Bleib immer heim und bet derweil.
Wer meiner Gnad will haben Theil,
Der halte sich in großer Hast
Mit seiner besten Wehr gefaßt,
Und find sich morgen am Musterplatz.
Das bleibt der beste Schluß und Satz.
Da wollen wir die Aemter bestellen,
Und was noth ist ferner befehlen.
Und du Trommeter und Herold

Mit vier Reitern abreiten sollt,
Zum See, da der Bausback Hof hält,
Und ihm sagen im freyen Feld,
Wenn der dritte Tag anbrechen wird,
Daß man der Sonnen Aufgang spürt,
So wollen wir an derselben Statt,
Da er meinen Sohn verrathen hat,
Ihm mannlich liefern eine Feldschlacht,
Dazu soll er kurz seyn bedacht.
Gottlob, das ist recht, rief die Schaar.
Wir wollen ihm bezahlen baar,
Daß er des Königs Sohn ermordt.
Damit ging jeder an seinen Ort,
Und hatt sonst nichts anders zu sprechen,
Als wie er sich wollt rüsten und rächen.

Die sechs Personen zogen fort,
Nach des Königs Befehl und Wort.
Und als der Trommeter Lermen blies,

Und der Herold sich sehen ließ,
Kam König Bausback bald heran,
Und mit ihm auch viel hundert Mann,
Wunderten sich über die Sach,
Warum dies Anblasen geschach.
Denn obgleich Bausback längst erwägt,
Daß er schlechte Ehr eingelegt,
Und die Mäus sich davon besprächen,
Wie sie an ihm sich wollten rächen,
Darum er auch seine eigenen Leut
Versammelt hatte zur selben Zeit;
So war er doch der Meinung nicht,
Daß ihr Vorsatz zur Schlacht gericht,
Was die andern noch weniger dachten.
Wie sie sich nun zur Anfurt machten,
Rückte nah an des Ufers Rand
Der Herold, Topfkriecher genannt,
Des Schrotkäs allerliebstes Kind,

Zeigte das Scepter und rief geschwind:
König Pastetfresser Hochgeborn
Hat wider euch billigen Zorn,
Sammt der ganzen Mäusnation,
Daß du, König Bausback, seinen Sohn
Von deinem Nacken ins Wasser gestürzt,
Ihm sein junges Leben verkürzt,
Ohn einige seine Missethat,
Aus falscher List und bösem Rath.
Das wollen sie rächen mit der Hand,
Entsagen dir mit Leuten und Land.
Und wenn man am dritten Tage spürt,
Daß die Sonne itzt aufgehn wird,
Wollen sie an derselben Statt,
Da du ergabst den falschen Rath,
Euch liefern eine blutige Feldschlacht.
Dazu seyd mit kurzem bedacht.
Und habt ihr Herz und Händ zum Streit,
So wehrt euch unser, es ist Zeit.

Damit schoß er einen Pfeil in den Haufen,
Und ließ sein Pferd wieder heim laufen.
Die Frösch aber entsatzten sich sehr
Ueber diese wunderliche Mähr,
Sahen den König traurig an,
Ob er seine frommen Unterthan
Führen wollt in ein solch Blutbad,
Das ihrer keiner verschuldet hat.
Der König aber berief sofort
Die Männer auf einen besondern Ort,
Und sprach: Ihr Herrn und lieben Leut,
Wie seyd ihr so unmuthig heut,
Und seht mich so unfreundlich an,
Als wenn ich wäre schuldig daran,
Und hätt Ursach dazu gegeben,
Daß die Mäus anfangen solch Leben?
Des Königs Sohn kam ungebeten
An unsers Sees Ufer getreten,
War schneeweiß und gezieret fein,

Klug genug, aber vom Leibe klein.
Man sagt, daß eine weiße Maus
Verändre und betrübe das Haus,
Eine weiße Elster, ein weißer Sperling
Einen neuen Herrn oder Krankheit bring.
Wohl mags wahr seyn, weil mir jetzunder
Die weiße Maus macht solches Wunder.
Als nun der Mäuseprinz zu mir kam,
Wißt ihr, wie ehrlich ich ihn annahm,
Da wir in Freud beysammen waren,
Und wollt mit übers Wasser fahren.
Ich widerrieths ihm erstlich sehr,
Darnach aber that ich ihm die Ehr,
Gönnt ihm auf meinem Leibe die Stätt,
Das ich meinem eigenen Kind nicht thät,
Und führt ihn sicher auf und nieder.
Ich sah ihn aber gar nicht wieder,
Als wir das tödtliche Schrecken empfingen,
Der Wasserschlang im Grund entgingen,

Denn er ließ Händ und Füß entgehen,
Und blieb allein im See bestehen,
Da er sich doch aufs allerbest
Sollt haben angehalten fest.
Hat ihn darüber die Schlang gefressen,
Oder hat ers Maul offen vergessen,
Und des Wassers zuviel gesoffen,
Daß ihm der Tod das Herz getroffen,
Ist ohn mein Wissen und Willen geschehn,
Ich hab davon gar nichts gesehn.
Ihr selber müßt gestehen und sagen,
Wie herrlich ich ihn hab getragen.
Nun seh ich, wie schlecht es mir will glücken.
Und trüg man seinen Feind auf dem Rücken,
Bis hin gen Rom einen weiten Gang,
So verdient man doch keinen Dank,
Wenn man ihn mit einem Wort verletzt,
Oder am Thor unsanft niedersetzt,
So gehts mir mit diesen Undankbaren,

Die so trotzig mich anfahren,
Bieten mit Lästerworten mir Hohn,
Geben für Wohlthat Schimpf zum Lohn.
Das wird Gott strafen an ihrem Blut.
Wie er denn auch schon damit thut,
Daß er sie macht so toll und blind,
Daß sie des Friedens müde sind,
Und nach Schlägen Verlangen haben.
Sind das nicht unsinnige Knaben?
Wenn strafen will die Gotteshand,
So nimmt sie einem Witz und Verstand,
Daß man muthwillig stürzt in Noth,
Und für das Leben wählt den Tod.
Im Unglück ist Unsinnigkeit
Die höchste Straf und größtes Leid.
Drum seyd getrost und unverzagt.
Wir werden unschuldig verklagt.
Sie laufen uns zuerst vors Haus,
Und fordern uns zum Streit heraus.

Und ich hab das oft hören sagen,
Wer den andern fordert, wird geschlagen,
Und wer dem andern gräbt ein Loch,
Der muß darein abstürzen noch.
Also wird es ihnen auch gehen,
Weil sie unsern Vortheil nicht sehen.
Wir treten das Wasser und das Land.
Sie sind nur auf Erden bekannt,
Und müssen in dem Wasser sinken,
Jämmerlich wie ein Stein ertrinken.
Wir wollen stracks die armen Thoren
Ergreifen bey den langen Ohren,
Sie in den See hin zerren und zwingen,
Und sie also allsammt umbringen,
Und dann am Ufer überall
Aufrichten herrliche Siegesmahl,
Die todten Mäus beym Hals aufhenken,
Daß andre Feinde daran gedenken.

Warum das nicht? sprach jedermann.
Wir wollen bey dem König stahn,
Und den Mäusen den Trank einschenken,
Kindeskind soll daran gedenken.

Nicht so rasch, rief Fürst Quadrat.
Warum das nicht, ist schlechter Rath.
Achtet den Krieg nicht so gering.
Es ist ein gar gefährlich Ding.
Daß wir mit den Mäusen wollen kriegen,
Die allzeit bey den Mannthieren liegen,
Und lernen von ihnen alle List,
Davon ihr noch gar wenig wißt.
Sie haben auch scharfe Zähne und Klauen,
Können sehr beißen und hart krauen,
Es wird seyn ein gefährlich Ringen,
Ehe wir einen ins Wasser bringen.
Es ist auch nicht zu aller Zeit
Gutes Glück bey arglistigem Streit,

Dadurch man will ein ganz Geschlecht
Ausrotten wider Vernunft und Recht.
Gebraucht den Glimpf in allen Stücken.
Laßt uns den Mäusen Legaten schicken,
Unsre Unschuld zuvor erklären,
Ihrem Eifer mit Worten wehren,
Bitten um Frieden und Vertrag,
Auch Geschenk schicken, das viel vermag.
Dem bellenden Hunde verehrt man Brot,
So hats mit seinem Zorn nicht Noth.
Denn der Krieg, wie er sich auch wend,
So nimmt er mit Schaden ein End.
Besser ist Fried mit Beschwerlichkeit,
Denn Krieg mit eitel Gerechtigkeit.

Fürst Wataracks deßgleichen sprach:
Es ist eine hochbedenkliche Sach,
Daß wir ohne die höchste Noth
Uns stürzen sollten in Blut und Tod,

Wie Fürst Quadrat sehr weislich spricht.
Zur freyen Feldschlacht rath ich nicht.
Man lehne die Schlacht mit Vorwand abe,
Weil man dazu keine Ursache habe.
Kanns aber nicht anders seyn,
Und wollen sie zu uns stürmen ein,
So werden sie uns nicht thun sehr weh,
Wenn wir bleiben in unserm See.
Und lassen sie am Ufer warten.
Da wollen wirs ihnen so seltsam karten,
Daß ihnen das Lachen theuer werd,
Während wir bleiben unversehrt.
Denn wenn es mangelt an Rath und Geld,
Und Proviant nicht mehr zufällt,
Wenn der Regen und kalte Wind
Ihnen durch die zarten Pelzlein rinnt,
So wird ihr Muth bald werden klein.
Der Reuel wird sich stellen ein,
Daß solch Lärm ist angefangen,

Dadurch sie nichts denn Schimpf erlangen.
Denn wer den andern jagen will,
Der ruhet selber auch nicht viel.
Mittlerweil wollen wir nicht schlafen,
Ihnen der Arbeit genug schaffen,
Und des Vortheils mit List befleißen,
Den Mäusen manchen Possen reißen,
Wenn sie ruhen und sicher seyn,
Sie plötzlich erhaschen beym Bein,
Und hinab führen in den Grund,
Daß ihnen das Wasser dringt zum Mund.
Wir wollen auch Verehrung senden,
Zu ihren Feinden an allen Enden,
Zu Katzen, Iltis, Wiesel und Weih,
Daß dieselben uns stehen bey,
Mit ihres Geschlechts Verwandten allen
Sie unversehens überfallen.
Wenn das angeht, so sind wir frey.
Ich weiß sonst nicht, was besser sey.

Fürst Mordachs sprach: Das klingt zwar wohl,
Doch wenn ich die Wahrheit sagen soll,
So halt ich nicht rathsam solchermaßen,
Daß man sich wollt belagern lassen,
Sich die Freyheit lassen benehmen,
Und vor der ganzen Welt beschämen.
Belagerung thut nimmer gut.
Gefängniß raubet Herz und Muth,
Daß auch der unverzagte Mann,
Nicht weiß, was er soll greifen an.
Und will er gleich ein Herz sich fassen,
Und sich der Gegenwehr anmaßen,
So hinderts das verzagte Gesind,
Daß sich daheim in Haufen findt,
Verstören, verrathen früh und spat,
Wenn auch gefaßt ein guter Rath.
Auch der Mäus Feinde zu dingen,
Möcht uns gereuen und übel gelingen.

Wer mit Kriegern will Ehr erjagen,
Muß sie wohl zahlen und wohl plagen.
Die Katz will haben Speck allzeit,
Der Wiesel frische Milch bereit,
Iltis und Weih wollen Hühnlein essen,
Oder sie werden uns selber fressen.
Es sind auch keine Bürgen dabey,
Daß die lange Zeit beschwerlich sey
Allein den Mäusen, uns aber nicht.
Gar mancherley List und Trug geschicht.
Immer neues wird ausgesonnen.
So ist manche Festung gewonnen.
So ward Troja mit Feuer verheert,
Durch das hölzerne schwangere Pferd.
So ist auch Babylon gewonnen,
Als ihm das Wasser war entronnen.
Und andrer Listen sind viel gebraucht,
Die zuvor keinem möglich gedaucht.
Wie, wenn die arglistigen Buben

Den See ganz und gar untergrüben,
Daß alles Wasser lief hinweg,
Und wir lägen blos im Dreck?
Oder trügen den See voll Sand,
Wie die Kräh, da sie einen Krug fand,
Der so tief war, daß sie vom Grund
Das Wasser nicht erlangen kunnt,
Auflas der kleinen Kieselein,
Und warf so lang in den Krug hinein,
Bis das Wasser fein aufwärts ging,
Und sie einen Trunk zum Lohn empfing,
Wie, wenn sie machten Netz und Strick,
Fischten uns heraus überrück?
Sonderlich, wenns wieder wird kalt,
So sind wir all erschlagen bald.
Sie sind dazu auch viel zu geschwinde,
Daß sie säßen in Regen und Winde.
Sie können sich künstlich vergraben,
Daß sie Wärm und Sicherheit haben.

Darum rath ich, man geb nicht nach,
Daß der Feind um uns Schanzen mach,
Und bey uns wohn mitten im Land,
Zu unsrer Gefahr und ewigen Schand.
Sondern man rück zu ihnen hinaus,
Ins Feld, vor des Mäuskönigs Haus.
So findet jeder muthige Held
Seine Besoldung täglich im Feld.
So essen wir der Feinde Brot,
Und unser Land kömmt nicht in Noth.
Unsre Weiber und Kinder sind ohne Streit.
Zur Belagerung bleibts immer noch Zeit.
Wir wollen folgen demselben Rath,
Den der König erst gegeben hat,
Und am Ufer den Feind erwarten,
Ihm tapfer klopfen auf die Schwarten,
Oder in unserm See ertränken.
Kindeskind soll daran gedenken.

Der König sprach: das ist ein Mann,
Der rathen und es treffen kann.
Da bleib es bey. Nun höret zu:
Wenn der Tag anbricht morgen früh,
So komm ein jeder hie wieder her,
Gerüstet mit seiner besten Wehr,
Und erwarte fernern Bescheid,
Worauf und wann er sey bereit.
Damit fuhren sie fröhlich abe.
Da war kein so schlimmer Knabe,
Der nicht anfing, prächtig zu sagen,
Wie viel er wollt der Mäus erschlagen.
Sie waren gar freudig und unverzagt.
Also ward die Rüstung gewagt.

Wie nun der Kriegsrath war gehalten
Von den Jungen und von den Alten,
Fingen beide Theil an, sich zu rüsten,
Auf das allerbest, wie sie wußten.

Waren die Nacht hurtig dabey,
Doch Wehr und Waffen so mancherley,
Stück für Stück hie zu beschreiben,
Wäre zu lang. Wir lassen es bleiben.
Als nun die Sonne war aufgegangen,
Rückten die Mäuse mit großem Prangen,
Vom Rücken des Bergs in stolzem Trab
Gegen das Ufer des Sees herab.
Die Frösch rückten vom Wasser her,
Als wenns der Moses selber wär,
Der von neuem auf Gottes Befehl
Durchs Meer führt das Volk Israel.
Und zog ein jeder Haufe fort,
Erwählte zu der Schlacht den Ort.
Gleichwie der Römer Pompejus,
Und sein Schwäher, der Julius,
Ehmahls auch gegen einander rannten,
Damit die ganze Welt umwandten,
Wohin man nur die Augen wandt,

Da lebt und bebte das ganze Land,
Daß auch die Vögel, so ungefähr
Am selben Ort zogen daher,
Davor sich entsetzten übermaßen,
Mußten erschreckt die Reis verlassen,
Und aus dem nächsten Wald mit Grauen
Diesem Wunderhandel zuschauen.

Wie nun also die Heereshaufen,
Gegen einander kamen gelaufen,
Da schickt der Mäuskönig heran,
Und ließ den Fröschen zeigen an,
Durch Frischblut, seinen Leutenant,
Der mit Trommeten kam gerannt,
Er hätt mit allen Fröschgeschlechten
Weder zu rechten, noch zu fechten.
Ihr König allein hätt an dem Ort
Seinen lieben Sohn ermordt.
Wenn der seinen Sohn wiederstellt,

Zu Ranzion und Lösegeld,
Daß der auch wiederum sterben müßt,
So wär die Missethat gebüßt.
Wär dies dem Froschkönig nicht gelegen,
So wär der Mäuskönig zugegen,
Wollt einen Kampf mit ihm darum halten,
Man sollt sie allein lassen walten.
So brauchten die Völker sich nicht zu spießen,
Ohn Noth unschuldiges Blut vergießen.
Obgleich die Red schien billig zu achten,
Auch etliche wollten es weiter betrachten,
So rief doch unsinnig der Hauf:
Macht fort, macht fort, rennt dran und drauf!
Werft, schlagt und stecht den Schelmen todt,
Daß er bekomme Verrätherbrot.
Nun wollen die Bösewichter verzagen,
Wären gern heim ungeschlagen,
Denken mit List in unsern Sachen
Meuterey und Zwietracht zu machen,

Verderben die Zeit mit Wäscherey.
Wir wollen sehn, wer Meister sey.
Damit fing sich der Lärmen an.
Jeder schoß und warf auf den Mann,
Daß er mit Noth entrinnen kunnt,
Und sich zu seinem König fund,
Der auch ergrimmt, und ließ aufblasen.
Die Feind thaten gleichermaßen.
Und griffen also beide Heer
Mit großem Getümmel zur Wehr.
Die Mäus pfiffen und zischten all,
Die Frösch quackten mit großem Schall.
In einem Ruck, Ritt und Zulauf
Trafen Schützen und Reiter zu Hauf,
Schossen, stachen, schlugen und rungen,
Daß Stang und Schwert in Stücken sprungen.
Von Mordgeschrey die Luft erschallt.
So war das erste Treffen gestalt.

Da dachten die Frösche: wir wollen uns
trennen,
Und lassen die Mäuse zum See einrennen,
Die Kriegslist sey alsbald versucht,
Wandten sich und nahmen die Flucht.
Damit theilten sie ihre Leute,
Stellten sich bang und wichen zur Seite.
Die Schützen flohen nach dem See.
Das brachte den Mäusen großes Weh.
Denn weil der Anfang war so gut,
Faßten sie einen kecken Muth,
Und drangen in die Frösch hinein,
Wie auf die Hund ein zornig Schwein,
Setzten nach in großer Eil,
Und hieltens für ein besonder Heil,
Daß die Frösch sobald die Flucht gaben,
Wollten sie all ertödtet haben.
Als aber die Frösch an den See kamen,
Und den Feind hinter sich vernahmen,

Wichen sie ab zur linken Hand,
Hinter den Berg, ins sichre Land,
Und ließen der Mäus hellen Haufen
Vom Ufer bis ans Wasser laufen.
Da empfing sie der Hinterhalt,
Daß ihnen das Herz im Leib ward kalt.
Riefen: Ihr Kühmelker, willkommen!
Eure Ankunft haben wir gern vernommen.
Nun tretet mit Freuden in das Bad,
Darnach euch lang geschwitzet hat.
Eures Königs Sohn wundert sich sehr,
Daß ihr nicht kamt zu seiner Ehr,
Halft ihn besingen und begraben,
Darauf wir längst gewartet haben.
Und stachen damit auf sie los,
Gaben ihnen manchen Lanzenstoß,
Und hackten mit ihren Halparten
Ihnen erschrecklich durch die Schwarten.
Da blieben der Mäus viele todt,

Oder kamen in Wassersnoth,
Daß sichs nicht anders ansehn ließ,
Als hätten die Frösch den Sieg gewiß.
Ihrer etliche riefen schon da:
Quack quack, queck queck, Quictoria!

Dieweil also des Feindes Vortrab
In den See wird gestürzet ab,
Nahmen die Frösch in großer Eil
Von beiden Seiten den Vortheil,
Bis sie den Mäuskönig umringen,
Und mit Gewalt zu ihm eindringen,
Ob sie den könnten da erschlagen,
Oder im See zu Grabe tragen.
Sie setzten ihm gar heftig zu,
Ließen ihm weder Rast noch Ruh.
Daraus entstand von des Volks Menge
Ein so erbärmlich groß Gedränge,
Daß der König und seine Schaaren

Ihrer durchaus nicht mächtig waren,
Konnten die Arme nicht regen mehr,
Verloren die Kraft zur Gegenwehr.
Wie seufzte da manche arme Maus:
Ach, wär ich doch hier mit Ehren heraus!
Wie manche wünschte von Herzensgrund,
Daß sie daheim, frisch und gesund,
Möcht wiederum sitzen in ihrem Nest.
Wollt sagen: ich bin da gewest.
In den Krieg da komm ich nimmermehr,
Und zürnt der König noch so sehr.
Viel riefen: Ach, mein Mütterlein,
Wüßtest du deines Sohnes Pein,
Du würdest blutige Thränen weinen.
O wär ich geblieben bey den Meinen!
Gott tröst meinen Schatz, die schöne Maus,
Wenn ich nicht wieder komm zu Haus.
Selber die stark und jung von Jahren,
So vor die allermuthigsten waren,

Alle Frösch allein wollten fressen,
Hatten nun ganz des Muths vergessen,
Starrten wie die Oelgötzen,
Mochten den König nicht entsetzen.

Fürst Friedlieb indeß, der des Königs Ungnaden
Jüngst im Rath auf sich geladen,
Daß dieser ihm nicht gestatten wollt,
Daß er mit in die Schlacht ziehen sollt,
Sondern hieß ihn von ferne stehn,
Oder lieber zu Hause gehn,
Hatt sich mit seinem Heer im Feld,
Zur Seit als Hinterhalt gestellt.
Als nun von des Königs Haufen
Viele kamen zu ihm gelaufen,
Berichteten, wie sich die Sache gewandt,
In welchen Nöthen der König stand,
Und daß alle Hoffnung wär verlorn;

Da sprach Friedlieb in großem Zorn:
So gehts, wenn man verständigen Rath,
Verschmäht und Narren getrauet hat.
Aber wohlan! wir dürfen nicht warten,
Bis sich das Spiel noch ärger wird karten.
Wir dürfen nicht länger unthätig stehn,
Und dem Handel von fern zusehn.
Wir müssen kommen auch ungebeten,
Und, ob Gott will, den König erretten.
Folgt mir getrost zum Ufer nach,
Und habt wohl Acht auf eure Sach.
Laßt euch nicht von einander trennen.
Laßt euch nicht in den See abrennen,
Sondern treibt die Frösch hin aufs Land,
So kommen sie in unsre Hand.
Ich will einen solchen Anfang machen,
Das Herz soll ihnen im Leibe krachen.
Fünf Fähnlein aber sollen stehn,
Und auf der Sachen Fortgang sehn,

Mir halten Weg und Rücken frey,
Damit ich desto sichrer sey,
Immer frey aus und ein mag kommen.
Rathmann, hast du die Sache vernommen?
Rathmann, sein Hauptmann, gab Antwort:
Ich folg euch nach, zieht immer fort.
Darauf griffen sie muthig an.
Als nun die Frösche den Handel sahn,
Daß ein neuer Feind auf sie stieß,
Bracht es ihnen nicht wenig Verdrieß,
Daß sie den König sollten lassen,
Und auf andere Sachen passen,
Mußten sich doch zur Seiten kehren,
Um Friedliebs Angriff abzuwehren.

In diesem Lärmen und Auflaufen,
Bekam der König und sein Haufen
Nun wiederum einen freyen Paß,
Rückte zu Friedliebs Heer fürbaß,

Verdankte dem allein sein Leben,
Dem er zuvor nur Hohn gegeben.
Drauf zog Friedlieb und seine Mann
Zwischen Wasser und Berg hinan,
Daß, wer zerstreut, sich wiederum wend,
Sich sammle zu seinem Regiment.
Ließ sie sich ordnen und den Stand nehmen,
Bis sie neuen Befehl bekämen.
Als das die Frösch hatten gesehen,
Blieben sie auch nicht müßig stehen,
Sondern waren fleißig dabey,
Machten gleichfalls die Ordnung neu,
Den Feind tapfer entgegen zu nehmen,
Wenn die Mäus wiederkämen.
So ward der Streit in kurzer Zeit
Auf andre Weis wieder verneut.
Denn Fürst Friedlieb wandte geschwind
Die Schaaren zurück von Sonn und Wind,
Ließ auch den Hinterhalt anrennen,

Um der Frösch Ordnung zu trennen.
Da ging alles von neuem an,
Daß fielen beide Roß und Mann.
Da lag ein Frosch, hie eine Maus.
Das große Geschrey klang überaus,
Daß nicht anders die Luft erkracht,
Als wenn der Donner poltert mit Macht.
Das Blut floß auch so tief im Feld,
Als wenn es aus der Erden quellt.

Friedlieb drang auf den Feind hinein,
Wie durch die Netz ein wildes Schwein,
Eilt immer in die Haufen fürbaß,
Daß er dem König räumt die Gaß,
Und der Frösch Ordnung zertrennt,
Den Krieg brächt zum gewünschten End.
Und schlug indeß wen er bekam,
Diesen gar todt, den andern lahm.
Drauf kam sein Hauptmann Rathmann,

Fiel mit seinem Volk tapfer an,
Folgte dem Fürsten auf dem Fuß,
Und brachte den Fröschen bösen Gruß.
Da wurden die Narrbrüder geplagt,
Daß ihnen das Herz im Leibe zagt,
Wären gerne davon gelaufen.
Da erblickte der König im Haufen
Bausback, der seinen Sohn ertränkt,
Und damit diesen Krieg verhängt.
Und rief dem Leibwachhauptmann:
Brich hindurch zu Bausback an,
Daß mit meiner Faust werd gerochen,
Was er an meinem Sohn verbrochen,
Als dies vernommen jedermann,
Ward vor dem König die Hauptfahn
Gegen König Bausback gewandt,
In dem Froschheer zur rechten Hand.
Und obwohl der König bedacht,
Wie er sich heimlich davon macht,

Wie ihm auch seine Helden riethen,
Daß er entwich des Königs Wüthen,
So fand er dazu keinen Weg,
Friedlieb verlegt ihm Weg und Steg.
Als nun die Könige mit ihren Mannen
Zusammenstürzten bey den Hauptfahnen,
Und nun der Mäuskönig fand
Den Froschkönig zur nächsten Hand,
All sein Geblüt ins Haupt ihm trat,
Das er zuvor in Füßen hatt,
Vor bitterm Zorn und großem Grimm,
Und rief ihn an mit heller Stimm:
Halt, du blutdürstiger Tyrann!
Hast du nicht böses genug gethan,
Daß du meinen allerliebsten Sohn,
Den einigen Erben meiner Kron,
Ersäuft verrätherlicher Weis?
Willt du auch noch haben den Preis,
Daß du das ganze Mäusgeschlecht

Ermordet habest wider Recht?
Das wird Gott nicht lassen geschehen,
Und soll dir an dein Leben gehen.
Nun wehre dich meiner, es ist Zeit.
Du hast mir gnug gethan zu Leid.
Er antwortet: Ich bin ein Mann,
Der zu Ehren antworten kann,
Und hätt deinem Sohn kein Leid gethan,
Hätt er die Händ nicht lassen gahn,
Und sich selber gebracht in Noth,
Für Wohlleben erwählt den Tod.
Daß du darum in zornigem Muth
Vergießest so viel unschuldiges Blut,
Und mir auch darfst den Tod dräuen;
Hoff ich, soll dich bald gereuen.
Gott wird meiner Unschuld gedenken,
Und dir verdienten Lohn einschenken.
Darauf sie ihre Roß ermahnten,
Und grimmiglich zusammen rannten.

Als wenn ein Deutscher und Türk, ohn Spre-
chen,
Zusammensprengen, die Lanzen brechen,
Und beiderseits viel tausend Mann
Das Spiel mit Schrecken sehen an.
Bausback verhofft mit seiner Stangen
Den Mäuskönig wohl zu erlangen,
Eh der ihn mit der seinen berührt.
Es überwog aber die Bürd,
Daß er sie zu tief sinken ließ,
Dem Feind in den linken Fuß stieß,
Daraus sie bald fiel in den Sand.
Pastetfresser aber noch mehr entbrannt,
Holt aus und warf den Speer, daß die
Stang
Bausbacken in die Achsel sprang,
Die Pastetfresser hängen ließ,
Und ergriff den Säbel gewiß,
Wollt ihm den setzen in den Nacken,

Und ermorden den Bausbacken.
Sein Sohn Frommkind erschrack gar sehr,
Kam aus den Fröschen gelaufen her,
Sprang in Eil zwischen beide hinein,
Und sprach: Das soll nimmermehr seyn!
Hielt Pastetfressern Arm und Wehr.
Pastetfresser sprach: Wo kommst du her?
Bausback rief laut: Ach schon, ach schon!
Es ist mein eingeborner Sohn.
Ich will für ihn thun, was ich soll.
Pastetfresser sagt: Ich thät es wohl,
Nur seh ich, daß er noch will prahlen
Mit meines todten Sohns Korallen,
Die er da führt an seiner Brust.
Das soll ihm seyn eine kurze Lust.
Damit wandt er sich über Ort,
Und gab ihm einen Streich sofort,
Daß der Kopf auf der Achsel hing,
Und er todt hin zur Erden ging,

Auch das Blut stürzte so hervor,
Wie Wasser aus dem Brunnenrohr.
Das machte dem Vater so ein Schrecken,
Daß seine Arm starrten wie Stecken,
Daß er kein Glied am Leibe fühlt,
Und der Tod ihm im Busen wühlt.
Da aber der König nach ihm strich,
Und das Pferd traf, das bäumt und wich,
Stürzt Bausback plötzlich vom Pferd,
Die schwere Stang zog ihn zur Erd.
Die Frösch stöhnten Weh und Ach!
Die Mäus riefen gewonnen Sach.
Er wär auch jetzt geblieben todt,
Wenn Grünrock nicht in solcher Noth
Seines Königs sich angenommen,
Und zeitig wär zu Hülf gekommen.
Der rief gegen Pastetfresser:
Unsern König halten wir besser,
Als daß du ihn solltest ermorden!

Und rannt auf ihn mit diesen Worten.
Der Schild aber war gut und hart,
Daß er nicht durchgebrochen ward,
Sondern daß Grünrocks scharfer Spieß
Die Spitz im Rande stecken ließ.
Mittlerweil traten heran
Des Bausback getreue Mann,
Zogen die Spießstang aus der Wund,
Besprachen das Blut, daß es stund,
Setzten ihn auf ein ander Pferd,
Und brachten ihn mit großer Beschwerd
Einen unbekannten Weg zum See.
Das that dem König heftig weh,
Daß ihm sein Feind so war entgangen.
Und ob er gleich verloren die Stangen,
So braucht er doch den Säbel werth,
Schlug erst den Grünrock vom Pferd,
Und als der sich im Fall wollt rächen,
Des Königs Pferd von unten erstechen,

Gerieth ihm der Hieb an die Brust,
Daß er die Seel ausbluten mußt.
So mußte der muthige Held sein Leben
Für seines Königs Wohlfahrt geben.
Hier ward es wahr: Wer erst gewann,
Der ward zuletzt ein armer Mann.
Die Mäus behielten die Oberhand.
Das Froschblut floß über alles Land,
Und war des Metzelns nicht End noch Maß.
Man schlug die Frösch je mehr je baß,
Dieweil ihr König war entritten,
Und sie verzagt ohn Ordnung stritten.
Nun wäre das ganze Fröschgeschlecht
Auf Erden vertilgt im weitern Gefecht,
Wenn nicht Gott selbst seine mächtige Hand
Wider die Mäus hätte gewandt,
Und sich die Frösch erbarmen lassen,
Die bedrängt wurden übermaßen.
Denn er ließ donnern mit Macht,

Daß die Erde bebt und der Himmel kracht.
Darnach warf er den Donnerstein,
Wickelt ihn mit Blitz schrecklich ein.
Der flog grausam aus seiner Hand
Hinab zu der Wahlstatt aufs Land.
Daß Frösch und Mäus entsatzten sich,
Stürzten hinterrück jämmerlich,
Blieben todt von dem Schwefelgestank,
Der zu Gehirn und Herzen drang.
Erschrecklich ist Gottes Gericht.
Dennoch half das alles noch nicht,
Die Mäus wollten immer nachjagen,
Bis die Frösch all wären erschlagen,

Siehe! da kam aus dem Seegrund her
Aufgezogen langsam und schwer,
Daß Frosch und Maus sich drob verwundert,
Ein ander Kriegsvolk, Hundert bey Hundert;
Lauter geharnischte Kriegesleut,

Die hatten ganz beinerne Häut,
Zusammengesetzt von Schalen hart,
Nach Muscheln- und Schildkrötenart;
Wie ein Rhinoceroth gestalt,
Und wie man den hörnernen Siegfried mahlt;
Sehr starke Rücken, wie ein Amboß,
Verwahret wider Stich und Geschoß;
Hals und Achseln, steif, dick und breit,
Mit glänzenden Pöcklein überstreut;
Ein getheiltes Haupt mit scharfen Spitzen,
Die Augen vorn an der Brust sitzen,
Und auf Stielen erhoben stehen,
Daß sie weit können um sich sehen.
Haben zum Angriff und zur Wehr
An jeder Hand eine gewaltige Scheer.
Lieben das Reden nicht sonderlich,
Und greifen unerschrocken um sich,
Daß sie scheut selbst des Menschen Hand;
Werden die Krebsherren genannt.

Die brachten den Mäusen schlimmen Tanz,
Knippen ihnen ab Händ, Füß und Schwanz,
Faßten sie bey der Kehl und Brust,
Daß hintenaus drang Luft und Wust,
Die Seel auf folgete mit Gefahr,
Weil vorn die Thür versperret war.
Erst blieben die Mäus noch unverzagt,
Gedachten, es muß seyn gewagt!
Stachen und schlugen mit den Speeren,
Als wenn sie toll und rasend wären.
Doch wie die Spieß all beugten sich,
Konnten die Krebs verwunden nicht,
Da kam sie ein groß Schrecken an,
Daß jeder sahe, wie er entrann.
Warfen die Waffen aus der Hand,
Nahmen die Flucht ins tiefe Land.
Der hie, der dort, sprang, purzelt und kroch
Mit großem Zittern ins Mäuseloch.

Held Friedlieb aber zeitig gedacht:
Nun streit' ich nicht wider Gottes Macht.
Versammelt eilend seine Leut,
Zog sich zurück mit großer Beut,
Und kam durch Gottes Wunderhand
Mit Ehren wieder in sein Land.

Die aber todt waren und wund,
Und man in Eil nicht tragen kunnt,
Die blieben auf der Wahlstatt,
Der Frösch und Mäus eine große Zahl.
Doch wurden viel begraben auch
Durch den Hals in warmen Bauch.
Denn Heinz und Reineke, Jung und Alt,
Kamen am Abend aus dem Wald,
Mit ihren Freunden und Hausgesind,
Wiesel und Marder mit Weib und Kind.
Auch Schwein, Dachs, Igel und Iltisch
Im See der Hecht und andre Fisch,

Hielten ein köstlich Herrenmahl,
Und fraßen die Erschlagnen all.
Was aber überblieb in Eil,
Ward Weihen, Raben und Krähen zu Theil.

So ward des Tags der Krieg vollbracht.
Die Sonn ging unter, und es ward Nacht.
So fahl, so schal, so kahl gehts aus,
Wenn sich der Frosch rauft mit der Maus.
Aller Welt Rath, Macht, Trotz und Streit
Ist lauter Tand und Eitelkeit,
Macht doch Mord, Armuth, Herzeleid.
Gott helf und tröst in Ewigkeit!

Pred. Salom. 1, V. 2.

Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel.

N a c h l e s e.

Ulysses Koch, von Circe in ein Schwein verwandelt.

Ich war dein Koch und bins nicht mehr.
Die Ehr ich nicht wieder begehr.
Bey dir war ich jedermanns Knecht,
Und konnt es niemand kochen recht.
Hie hab ich Fried und gute Ruh,
Man trägt mir Trank und Speise zu,
Und läßt mich schlemmen, als ein Schwein.
Im Paradies kanns nicht besser seyn.

Fürwahr, wer viel versteht und kann,
Der ist ein hochbeschwerter Mann,
Bey seinen Freunden, Stand und Amt,

Die ihn wohl plagen allesammt.
Und wenn ihm gleich andre Fried lassen,
Sorget er selbst doch übermaßen,
Was gewesen, was sey, was werde?
Was zu fürchten sey für Beschwerde?
Damit frißt er sein Herz im Leib.

Da flog ihm auf sein Rüthlein schmal
Eine wohlsingende Nachtigal,
Wünscht ihm zu seiner Reise Glück.
Sie wollt nicht wieder mit zurück.
Er fragt: Bist du der Diener mein,
Warum willt du kein Mensch nicht seyn?
Sie antwortet: Ich war dein Singer,
Und schlug die Laut mit meinem Finger.
Nun bin ich zwar ein Vogel worden,
Aber doch in der Singer Orden.
Begehr dafür kein Mensch zu seyn.
Denn weil ihr euch soffet voll Wein,

So mußt ich treten vor den Tisch,
Die Laut schlagen und singen frisch,
Von Mittag durch die ganze Nacht,
Und ihr gabt auf die Künst nicht Acht.
Der größte Schimpf der Kunst widerfährt,
Wenn sie dem dient, ders unwerth.

Wohl dem, der sich mit Gott und Ehren
Ohn großer Herren Dienst kann nähren!
Ja, selig ist derselbige Mann,
Der Herrengunst entrathen kann,
Darf nicht fürchten ihr Ungnaden,
Sondern frey lebt und läßt Gott rathen.
Allzeit beym Hof- und Herrenleben
Ehr, Gut und Blut in Gefahr schweben.

Ulysses ging im grünen Gras
Zu dem Rosengarten fürbaß.
Da kroch eine Schlang zu ihm an.

Er gedacht: das ist auch dein Mann.
Und rührt ihn mit der Ruth und sprach:
Mich jammert dein groß Ungemach,
Daß du so elend schleifst herein.
Willt du nicht lieber ein Mensch seyn?
Sie antwortet: Ich hab' kein Beschwer.
Ein Mensch zu seyn ich nicht begehr,
Sonst ich dich wieder arzten mußt.
Dazu hab ich jetzund nicht Lust.
Ulysses sprach: Bey all meinen Tagen,
Hört ich kein größer Wunder sagen.
Ist das nicht Lust, daß du studierst,
Bey Kräutern und Blumen spatzierst,
Betrachtest aller Dinge Natur,
Der Sterne Lauf, Licht und Figur,
Daß man dich ehrt als einen Gott,
Dieweil man dein bedarf in Noth,
Daß man dir giebt, was du begehrst,
Alle Heimlichkeit du erfährst?

Die Schlange sprach: Wenn ich studier,
Und die ganze Welt ausspatzier,
Wenn ich betracht Himmel und Erden,
So kann ich so gelehrt nicht werden,
Daß ich rechtschaffen aus dem Grund
Die allergeringste Sach verstund.

Welcher Arzt war, der seinen Hund
Von den Flöhen erretten kunnt?
Wie will er denn zu Leib und Leben
Für die unsichtbaren Feinde geben?

Das thut einem ehrbaren Herzen wehe,
Wenns sagen muß, daß es verstehe,
Was die Krankheit sey, was sey gut,
Und weiß anders in seinem Muth.
Weh thuts, daß man einem frommen Mann
In seiner Noth nicht helfen kann,

Die Natur thu denn das Beste dabey,
Die vielen hilft ohn all Arzney.

Ja, Salomon, der Weise genannt,
Der aller Gewächse Natur erkannt,
Daß nicht war, nicht wird seines Gleichen,
Konnt selbst nicht sechszig Jahr erreichen.

Endlich kamen vier Hund gegangen,
Und hatten zween Hasen gefangen,
Sein Jägermeister und drey Trabanten,
Die ihren Herrn bald erkannten.
Dankten ihm, daß er sie gesandt
Zur Circe in das Wunderland,
Da sie nach ihres Herzens Begier
Jagdhund geworden alle vier.
Es wär kein Freud ohn in dem Wald,
Darin würd man ohn Schwachheit alt,

Wie ehmals in dem Paradeis.
Das wär eine himmlische Weis.
Da schmeckt nach einem Jägersprung
Das Essen und ein frischer Trunk.
Insonderheit am besten schmeckt,
Was man selber erjagt und schreckt.
Dabey vergäß man all sein Leid,
Und schlief gar sanft nach der Arbeit.
So wollten sie bleiben auf Erden,
In Ewigkeit keine Menschen werden,
Und in der Stadt mit Narrensachen
Sich Sorg, Krankheit und Sterben machen.

Des Menschen Angesicht, Stimm und Wort
Ist ein theurer Schatz und edler Hort.

Lieb' ist ein solch gefährlich Gift,
Wenn sie recht in das Herze trifft,
Daß sie brennet durch Mark und Bein,

Wie der Donner durch Stahl und Stein,
Bis sie erlangt, was sie erwählt,
Oder sich selbst zu Tode quält.
Wie mir viel Liebherzen geklagt,
Und mein eigen Erfahrung sagt.

Gleich Mann, gleich Magd, gleicher Ehestand,
Die Gleichheit ist der Liebe Band.

Warnfried antwortet: Wär eine Stätt,
Die für den Tod Versichrung hätt,
Wollten wir daselbst alle wohnen.
Aber der Tod will niemand schonen.
Und sonderlich in eurer Stadt
Man täglich viel zu graben hat,
Wie ich vernehm aus dem Geläut.
Die Arzney giebt alle Tag Ausbeut.
Jeder junge Doctor muß haben
Einen neuen Kirchhof zum Begraben.

Dazu hilft auch euer Wohlleben.
Jeder will sich auf Faulheit geben.
Unsre Mäßigkeit uns gedeyet.
Arbeit uns von Krankheit erfreyet.
Und verdauet alle böse Sachen,
Die sonst dem Leib viel Unlust machen.

All Freundschaft bey weitem übertrifft,
Ein fromm Weib, das nichts Böses stift.
Wenn alle Freunde von dir gehen,
Wird sie getreulich bey dir stehen,
Alles mit wagen, Freud und Leid,
Zu deinem Dienst allzeit bereit.

Gnüge ist besser denn zuviel,
Wenn mans nur recht bedenken will.
Denn viel verthun und wenig werben,
Ist ein guter Weg zum Verderben.

Was du itzt hast, halt stets für gut,
Und streb nach dem, das besser thut.
Das Best man billig wählen soll,
Das Bös kommt von ihm selber wohl.

Ihr Bauersleut geht in Aberwitz,
Daß ihr liebet den Ackersitz,
Und könntet in Städten mit Ehren
In Wollust leben, wie wir Herren.

Hofsuppen sind lieblich zu lecken,
Werden aber gewürzt mit Schrecken.

O wenn wir Mäus sollten nachsagen,
Was seltsame Händel sich zutragen,
Die wir anhören und ansehn,
Es würd seltsame Zeitung umgehn.
Jedoch wird nichts so fein gesponnen,

Es kommt noch endlich an die Sonnen.
Und wenn die Sonn den Schnee ableckt,
So blickt hervor, was er bedeckt.

Das steht einem Richter übel an,
Daß er straft an einem andern Mann,
Dessen er sich auch schuldig weiß,
Thut selbst, was er verbeut mit Fleiß.
Aber es geht in der Welt so zu:
Ein anders ist des Schulzen Kuh.

Je länger, je lieber bin ich allein,
Denn Treu und Glaub ist worden klein.

Kinder sind lieb, kommen vom Herzen,
Gehn wieder zu Herzen mit Schmerzen.

Halt dich rein und acht dich klein,
Sey gern mit Gott und dir allein,
Und mach dich nicht gar zu gemein.

Ich halts für eine große Tugend,
Die wohl ansteht Alter und Jugend,
Daß man nicht leicht Feindschaft aufnehm,
Sondern sey friedlich und bequem.
Denn wer alles vermeint zu rächen,
Was ihm die Leut Böses nachsprechen,
Der lebt immer in Haß und Neid,
Und ist nimmer ohn Zank und Streit.
Wer alles will fechten und gar nichts leiden,
Hat sein Schwert nimmer in der Scheiden.
Und wird selbst müd der andere jägt,
Schadet ihm selbst der andere schlägt.

Wer wanket und wandert in der Welt,
Und weit ziehen muß über Feld,

Und weiß sich nicht mit mancher List
Zu schicken, wie die Gelegenheit ist,
Der kommt in beschwerliche Noth,
Wird beraubt, oder geschlagen todt.

Kleine Wasser machen niemand reich.
Bestes Fischen ist im großen Teich.

Herrengnad und Huld erbet nicht.
Dien lang und fordre dafür nicht,
So verlierst du deines Herren Gunst nicht.

Wer von dem Feuer bleibt gar zu weit,
Erfriert gewiß zu Winterszeit.
Wer gar zu nah tritt, wird verbrannt.
Im Mittel ist der beste Stand.

Fremd Geld ist Biedermanns Feind.
Wer das gesagt, hat's gut gemeint.
Und wer eilet zum Verderb,
Der borgt Geld und kauft ein Erb.

Wer sein Herr kann bleiben allein,
Der soll keines andern Diener seyn.

Der schärfste Essig vom besten Wein.
Der beste Freund wird der größte Feind seyn.

Was soll man sagen, was soll man klagen?
Dankbarkeit ist lang todt geschlagen.

Wer nicht Undank leiden kann,
Ist der Welt ein unnützer Mann,

Dienet zu keinem Amt noch Ehren,
Darin man rathen kann und lehren.

Wer dient, bis daß er wird unwerth,
Dem ist Undank zum Lohn beschert.

Rechten macht Sorg und Kosten lang,
Hat doch ungewissen Ausgang.

O treuer Freund, ein seltner Gast!
Halt fest, wenn du ihn funden hast.
Ich meint, du wärst ein Eichenast.
So bist du kaum ein Lindenbast.

Der beste Steiger fällt sich todt.
Der beste Schwimmer leidt Wassersnoth.

Der beste Fechter wird geschmissen.
Die klügsten Füchse sich fangen ließen.
Soll man darum die Künste schänden,
Nicht Fleiß noch Mühe darauf wenden?

O wehe des Vogels Herzeleid,
So in der Kinder Hände gedeiht!

Großen Herren und schönen Frauen
Soll man gern dienen, wenig trauen.

Wer einem andern geben soll,
Der hängt den Kopf und hört nicht wohl.

Wo findt man Kinder, die verstehen,
Wie sie der Mutter zu Herzen gehen!

Seht, was erdenkt ein altes Weib!
Daß ja der Reim wahrhaftig bleib:

Was der Teufel nicht mag ertichten,
Das muß ein altes Weib verrichten.

Denn wir sind alle so gesinnt:
Je frömmer Vater, je ärger Kind.
Je weicher Arzt, je fauler Wund,
Je schlechter Jäger, je schlimmer Hund.

Es heißt: wer nicht arbeiten will,
Der laß das Brot auch liegen still.

Es reucht den unerfahrnen Mann
Der Krieg so süß als Honig an.
Er meinet, Krieg sey eine Sach,
Die alle Knechte zu Herren mach,
Darin man kriegt, was man begehrt,
Bis er das Widerspiel erfährt.

Der Pfennig ist wohl ausgegeben,
Dafür erkauft ward Fried und Leben.

Man hüte sich vor böser That.
Der Lästerlügen wird wohl Rath.
Es muß doch hie gelästert seyn,
Der sonst von allen Lastern rein.
Was hätt der Teufel mit seinen Leuten
In dieser Welt sonst zu arbeiten?
Ein gut Gewissen und ehrlichs Leben
Wird doch zuletzt in Ehren schweben.

Wo die Mönch und die Pfaffen rathen,
Wo die Landsknecht sieden und braten,
Wo die Weiber haben das Regiment,
Da nimmt es selten ein gutes End.

Zwar solcher Freunde begehr ich nicht,
Die sich freuen, wenn mir Leid geschicht.

Zwey Ding prangen fröhlich herein:
Die Lilie am Wasser, der Mann beym Wein.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Leipzig,
gedruckt bey Christ. Adolph Deutrich.

X X.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rollenhagen, Georg,

Froschmäuseler

Stralsund 1816

P.o.germ. 1176 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117318-7